Nummer 243 — 33. Jahrgang
Erscheint 6 mal wöchentlich mit der illustrierten Gratisbeilage „Der Feierreiter" und mehreren Textbeilagen
Monatliche Bezugspreise:
Ausg. A mit St. Bennoblatt und Feierreiter M. 2,70
Ausg. B, ohne St. Bennoblatt u. mit Feierreiter M. 2,20
Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabend- u. Sonntag-Nr. 20 Pfg.

Sächsische Volkszeitung

Ausgabe A-B und C
Freitag, den 19. Oktober 1934
Verlagsort Dresden
Anzeigenpreise: die 1spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pfg. — für Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. — Für Platzvorschriften können wir keine Gewähr leisten

Redaktion: Dresden-A., Pollerstr. 11, Fernr. 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Pollerstr. 17, Fernr. 21012, Postscheck: Nr. 1025, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94767

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, Streik oder Betriebsstörungen hat der Bezieher oder Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden

Die Beisetzung des Königs Alexander

Feierliche Einsegnung in der Kathedrale

Die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram unter dem Trauergefolge

Belgrad, 18. Okt.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauersalut der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschenmenge. Da Zehntausende, die aus dem ganzen Lande gekommen waren, keine Unterkunft gefunden hatten, waren die Straßen schon die Nacht hindurch von einer gedrängten Menschenmenge gefüllt. Seit dem Morgengrauen kreisten unaufhörlich Bombengeschwader über der Stadt.

Von der Kirche aus bewegte sich

der Trauerzug

um 9.30 Uhr am alten Schlosse vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliedriges, lückenloses Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde. Der Trauerzug bot ein großartiges Bild.

Er wurde durch ein mächtiges Kreuz und durch den Totenkuchen eröffnet, die von Gardeunteroffizieren getragen wurden. Dann folgte eine Abteilung Gardekavallerie in ihren blauen, rot verzierten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslavischer Regimenter, eine Abteilung Gardeinfanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarz-roten Pelzmützen, eine französische Infanterieabteilung in hellblauen Uniformen und eine Marine-Abordnung. Besonderes Aufsehen erregte eine englische Matrosenkompagnie der Mittelmeerflotte, die mit gesenktem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Blusen mit weißen Waffenriemen und reicher Goldverschnürung. Tschechoslowakische Infanterie marschierte in steingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Grau gekleidet. Das farbenreichste Bild bot das griechische Militär mit seinen schwarzen Opanken, weißen Trikothosen, bauschigen faltenreichen Röcken und roten Mützen mit schwarzen Quasten. Ihnen folgten Abteilungen der südslavischen Armee in Felduniform. Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten erschien im Zuge die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche Dr. Popp sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram. Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldfarbenen Gewändern mit der Tiara.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Trauerfeier für König Alexander in Berlin

Reichsregierung und Diplomatisches Korps ehren das Andenken des toten Herrschers

Die griechisch-orthodoxe Gemeinde Berlins hatte in drei Kirchen Trauergottesdienste für König Alexander I. von Jugoslawien für die jugoslawische und russische Kolonie veranstaltet. Die Berliner jugoslawische Gesandtschaft hatte zu Mittwoch mittag die Mitglieder der Reichsregierung und das Diplomatische Korps zu einer offiziellen Trauerfeier in die Matthäi-Kirche im Tiergartenviertel geladen. Als Stellvertreter des Führers und Reichskanzlers war der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Meißner erschienen. Ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister von Neurath, Seldte, Dr. Schacht, Kerrl, der Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Staatssekretäre von Bülow und Dr. Lammers, der Stadtkommandant von Berlin Generalmajor Schaumburg in Vertretung des Reichswehrministers, sowie vom Auswärtigen Amt der Chef des Protokolls, Graf von Bassewitz und Ministerialdirektor Köpke. In Vertretung des als Sonderbeauftragter des Führers nach Belgrad entsandten preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, wohnte der Trauerfeier Staatssekretär Körner bei.

Auf der rechten Seite des Kirchenschiffes saßen die Vertreter der Diplomatischen Korps mit ihren Damen in Trauerkleidung. Von den in Berlin akkredierten ausländischen Gesandten waren die Botschafter von Frankreich, Amerika, England und der Türkei sowie fast sämtliche in Berlin anwesenden Gesandten und Geschäftsträger erschienen.

Die Kirche war schlicht mit Lorbeer ausgeschmückt. Vor dem Altar stand das trauerumflorte Bild des verewigten Herrschers, gegenüber hing vom Chor herab die blau-weiß-rote südslawische Flagge. Vor dem Bildnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Königs zelebrierten der griechisch-orthodoxe Bischof Tichon und der griechische Archimandrit unter großer Assistenz das Totenamt, unterstützt von dem Kirchenchor der russischen Kathedrale zur Auferstehung Christi.

Nach dem Trauergesang „Ewiges Gedenken" nahm am Ausgang der Kirche der jugoslawische Gesandte Exz. Balugdschitsch im Beisein des gesamten Personals der Gesandtschaft die Beileidsbezeugungen der Geistlichkeit, der Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps entgegen.

Die „kleine" Steuerreform

W. E. Die vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, verfolgte Gesamtreform des deutschen Steuerwesens hat sich nicht mit der Schnelligkeit verwirklichen lassen, die anfangs teilweise erwartet wurde. Die Ursachen hierfür sind kaum in der rein finanztechnischen außerordentlich schwierigen Problematik der Aufgabe zu suchen, die eine grundsätzliche Umstellung eines eingespielten Finanzsystems auf eine völlig neue Grundlage naturnotwendig, insbesondere aber unter den heutigen, in der Umgestaltung befindlichen Wirtschaftsverhältnissen mit sich bringen muß, sondern sie stehen vor allem und entscheidend mit der Durchführung der Reichsreform in Zusammenhang, deren Verwirklichung selbstverständlich nicht allein von finanzwirtschaftlichen, sondern ebenso sehr von verwaltungsmäßigen und rein politischen Erfordernissen abhängig ist. Solange diese größere Aufgabe noch nicht vollendet ist, solange kann daher billigerweise auch noch nicht die große Finanzreform erwartet werden, die insbesondere auch die Neuregelung der Steuerquellenverteilung und des Lastenausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bringen wird.

Gleichwohl hat das Reichsfinanzministerium nicht versäumt, bereits die Reformen der bestehenden Steuergesetzgebung in Angriff zu nehmen, die ihrer Anpassung an das nationalsozialistische Gedankengut dienen und die bereits heute, unbeschadet der kommenden staatsrechtlichen Veränderungen, möglich sind. Man darf — wie dies Staatssekretär Reinhardt tat — die Dienstag vom Reichskabinett beschlossenen Steuergesetze ruhig als ersten Schritt auf dem Wege zur Neugestaltung des gesamten deutschen Steuerwesens bezeichnen, ohne deswegen die bisherige, wahrlich nicht geringe Reformtätigkeit des Reichsfinanzministeriums während der vergangenen Monate seit der nationalsozialistischen Revolution gering einzuschätzen. Denn die bisherige Gesetzesinitiative dieser Stelle war entsprechend der Dringlichkeit der Aufgabe in erster Linie auf Arbeitsbeschaffung eingestellt. Die Steuergesetze der neuen Regierung waren bisher vorwiegend Werkzeuge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und insoweit vielfach auch einmalig, zeitlich bedingt und begrenzt. Die neuen, soeben beschlossenen Steueränderungen aber sind in erster Linie eine sozialpolitische Veredelung der alten Steuergesetze, die in ihrem Kern auch weiterhin bestehen bleiben müssen; sie bringen ihre Ausrichtung nach den Grundsätzen der neuen Staatsführung und sind daher auch als dauernd beabsichtigt, was selbstverständlich nicht hindert, daß von ihnen auch arbeitsmarktpolitische Wirkungen ausgehen.

Dieser Charakter tritt besonders bei den Aenderungen der Einkommensteuer, der Bürgersteuer, der Vermögens- und Erbschaftssteuer hervor. Alle diese für den Einzelnen besonders wichtigen Steuerarten sind nach bevölkerungspolitischen Grundsätzen ausgerichtet worden, deren Ziel die Förderung und Entlastung der kinderreichen Familie ist, was wohl teilweise auf Kosten der Kinderlosen und Unverheirateten erfolgt, worüber Einzelheiten jedoch noch nicht bekannt sind. Wenn diese Steueränderungen überhaupt Sinn haben und zur Auswirkung gelangen sollen, müssen die jetzt gewährten Erleichterungen grundsätzlich auch für die Zukunft in Geltung bleiben, was auch beabsichtigt ist. Das soll sicher nicht bedeuten, daß nun alles unverändert bleiben müsse und für die Erfahrungen der Zukunft kein Raum mehr vorhanden ist. Bezüglich der Bürgersteuer sagt Staatssekreär Reinhardt selbst, daß die jetzige Berücksichtigung des Familienstandes, die aus der reinen Kopfsteuer eine wenigstens in etwa einkommensteuerartige und damit sozialere Abgabe macht, in Zukunft ganz verschwinden soll.

Auch die übrigen Steueränderungen sind durchaus als ständige Einrichtungen gedacht. Sowohl das Gesetz über die Abschreibungsfreiheit für kurzlebige Gegenstände wie auch das neue Umsatzsteuergesetz dienen einer gründlichen Vereinfachung und einer größeren Klarheit der bisherigen Steuergesetze. Während hiermit nicht nur formalrechtliche, sondern auch materielle Schäden und Mängel für die Wirtschaft beseitigt werden, die insbesondere auch eine baldige neue Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit herbeizuführen versprechen, merzt das Steueranpassungsgesetz eine große Anzahl von formellen Unklarheiten, Mängel und Verschiedenheiten des bisherigen Steuerrechts aus, die insbesondere auch zu einer leichteren Verständlichkeit der an sich schon schwierigen Materie beitragen werden. Eine grundsätzliche Vereinfachung und Entlastung der Verwaltung bringt insbesondere die Beseitigung der Verzugs-, Aufschub- und Stundungszinsen, durch

die der leidigen und mit viel Verdruß verbundenen Zinswirtschaft der Steuerbehörden der Garaus gemacht wird. Daß dadurch auch ein durchgreifender Abbau der steuerlichen Vollstreckungsbehörde möglich wird, wird vielen Steuerzahlern sicher nur angenehm sein zu hören. Freilich kann auch der nationalsozialistische Staat nicht auf eine pünktliche Zahlung der Steuerschulden seiner Bürger verzichten. An Stelle des bisherigen wirtschaftlichen Druckes wird daher ein moralischer treten, der sich in der öffentlichen Auflegung von Listen säumiger Steuerzahler manifestiert. Man darf hoffen, daß mit dieser neuartigen Methode die Schuldnermoral nicht nur gegenüber dem Staat, sondern in der Gesamtwirtschaft einen Auftrieb erhält. Denn wer einmal als säumiger Schuldner in den öffentlichen Listen erscheint, wird sich der Gefahr ausgesetzt sehen, auch als unpünktlicher Zahler seiner privaten Verpflichtungen zu gelten.

Es ist schwer, sich ein Bild über die Auswirkungen der neuen Steuergesetze auf den Reichshaushalt zu machen. Keineswegs steht jedoch im Endeffekt eine Senkung der Reichssteuereinnahmen aus den verschiedenen Erleichterungen zu erwarten. Im Gegenteil rechnet der Staatssekretär Reinhardt auf Grund der bisherigen Wirtschaftsbelebung und der konjunkturfördernden Wir[illegible] und stetigen Steigerung der Reichssteuereinnahmen sowohl im zweiten Halbjahr 1934/35 als auch im Haushaltsjahre 1935/36. Das Aufkommen des laufenden Haushaltsjahres wird von ihm auf rund zehn Milliarden Reichsmark veranschlagt und somit um über eine Milliarde höher als das Aufkommen des Jahres 1933, obwohl in der Zwischenzeit eine Reihe von Steuererleichterungen bereits Platz gegriffen haben.

Amerikanische Vorstellungen in Tokio

Tokio, 18. Okt.

Der Kapitän des japanischen Dampfers „Hayun Maru" teilte den Hafenbehörden in Yokohama mit, daß die Darstellung der amerikanischen Behörden in Manila, wonach er bei der Durchsuchung des Dampfers durch amerikanische Beamte drei amerikanische Gendarmen über Bord geworfen habe, nicht den Tatsachen entspreche. Die Beamten seien vielmehr bei dem Sturm durch eine hohe Welle über Bord gespült worden, ohne daß die Besatzung des Dampfers etwas davon gemerkt habe. Der Kapitän bestreitet auch die Behauptung, daß die amerikanischen Beamten von den Japanern mißhandelt worden seien. Der japanische Generalkonsul in Manila hat darauf die Forderung der amerikanischen Behörden, die Besatzung des Dampfers zu bestrafen, abgelehnt. Der amerikanische Botschafter ist wegen dieses ablehnenden Verhaltens der japanischen Behörden beim Außenminister in Tokio vorstellig geworden.

Vereinigung des Reichsjustizministeriums mit dem preußischen Justizministerium

Berlin, 18. Okt. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des preußischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlaß vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reichs und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preußische Justizminister". Der Staatssekretär im bisherigen Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger wird in Zukunft auch mit preußischen Dienstgeschäften, der Staatssekretär im bisherigen preußischen Justizministerium Dr. Freisler, auch mit Dienstgeschäften des Reiches befaßt sein. Das Gleiche gilt von den Beamten, Angestellten und Arbeitern der beiden bisherigen Ministerien.

Gegen den Mißbrauch mit Fettverbilligungsscheinen

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 18. Okt. Die Fettverbilligungsscheine für Minderbemittelte für die Wintermonate tragen auf der Rückseite folgenden Aufruf:

„Volksgenossen! Die Reichsregierung will Deutschlands verhängnisvolle Abhängigkeit vom Auslande in der Fettversorgung überwinden, dem Bauern, dem Blutsquell unseres Volkes, helfen und nicht zuletzt durch Gesundung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe auf natürlichem Wege Arbeit schaffen. Diesem großen Ziele dient auch dieser Schein. Er soll die für die Fetterzeugung im Inlande notwendigen Preise den minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen. Volksgenosse, hilf mit am großen Werk! Verhindere jeden Mißbrauch des Bezugsscheines!"

Die entscheidende franz. Kammersitzung

Der französische Ministerpräsident macht von der Annahme seines Programms sein weiteres Verbleiben im Amt abhängig

Paris, 18. Oktober.

Ministerpräsident Doumergue wird die Kammer nun doch erst zum 6. November einberufen. Das Programm des Ministerpräsidenten faßt der stets gut unterrichtete Innenpolitiker des „Echo de Paris" dahin zusammen, daß Doumergue auf der sofortigen Einberufung der Nationalversammlung bestehen und den Haushalt erst anschließend verabschieden lassen werde. Er werde in beiden Häusern sofort sein Sofortprogramm einbringen und ein weiteres Verbleiben an der Spitze der Regierung von der Annahme dieses Programms abhängig machen. Entgegen gewissen pessimistischen Gerüchten bestehe gute Aussicht, daß sie sowohl in der Kammer als auch im Senat erfolgen werde. Es treffe auch nicht zu, daß Doumergue, um dieses Ziel zu erreichen, gewisse Abänderungen vorgenommen habe und sich insbesondere hinsichtlich des Rechtes auf Auflösung der Kammer ohne Zustimmung des Senates zu Zugeständnissen bereiterklärt habe.

Pertinax' außenpolitische Hoffnungen

Paris, 18. Okt.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, hat sich durch die verschiedenen in Umlauf befindlichen Gerüchte über einen angeblichen Kurswechsel der französischen Außenpolitik unter der Leitung des neuen Außenministers Laval beunruhigt gefühlt und sich deshalb an die „zuständige Stelle" begeben, um einige Fragen zu stellen. Die Antworten haben ihn sichtlich beruhigt. Wie sie sich in seinem Kopf widerspiegeln, ist aus dem heutigen Leitartikel des „Echo de Paris" ersichtlich.

Pertinax hat die Versicherung erhalten, daß die französische Außenpolitik, so, wie sie von Barthou bisher betrieben worden sei, nicht nur keine Aenderung erfahren, sondern im Gegenteil noch aktiviert werden solle. Es handele sich darum, so fährt er fort, den Frieden zu retten, und die Frage sei, ob man, um dieses Zieles willen, eine unmittelbare Verständigung mit Deutschland suchen müsse. Dies erklärte er jedoch für ein hoffnungsloses Werk, das außerdem mit großen Gefahren verbunden sei. Das nationalsozialistische Regime bedeute ein Deutschland „in dauerndem Mobilisierungszustand". Um sich mit Deutschland verständigen zu können, müsse sich Frankreich zu der Erklärung bereit finden, daß seine Interessen am Rhein aufhörten und daß Deutschland freie Hand in Mitteleuropa habe.

Eine solche Politik würde aber die Isolierung Frankreichs bedeuten und es sei unschwer, sich die Folgen auszudenken. Ohne sich selbst zu verraten, könne Frankreich die Verträge nicht verraten. Eine Verständigung mit Deutschland sei zwar das Endziel der französischen Politik, aber nur mit einem Deutschland, „das die internationalen Gesetze achte". (!)

Was die Frage einer französisch-russischen Annäherung angehe, so dürfe nicht länger gezögert werden. Selbst diejenigen, die einer solchen Annäherung nicht freundlich gegenüberständen, könnten heute nicht mehr auf diesen Plan verzichten. Denn eine Ablehnung Frankreichs von Sowjetrußland würde notgedrungen eine deutsch-russische Annäherung zur Folge haben. Es gehe deshalb darum, ein Abkommen abzuschließen, jedoch mit Vorsicht und Weitblick. Man könne z. B. auf dem Gebiete der Luftfahrt einen Modus für eine enge Zusammenarbeit finden.

Was Italien angehe, so erlaubten es die augenblicklichen Umstände nicht, die beabsichtigte Romreise zu unternehmen. Die diplomatischen Verhandlungen würden aber mit umso größerer Energie fortgesetzt. Frankreich sei entschlossen, Italien in den afrikanischen Fragen gewisse Zugeständnisse zu machen, aber nur unter der Voraussetzung, daß Rom seine Beziehungen zu den französischen Freunden in Mitteleuropa regele. Denn ohne eine solche Regelung könne Frankreich nicht mit Italien zusammenarbeiten.

Bezüglich der Saarfrage habe Barthou bereits in Genf erklärt, daß der Regierungsausschuß des Saargebietes gegebenenfalls über die französischen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung verfügen könne. Dieser Standpunkt habe sich nicht geändert. Die Wahllisten würden nach den Genfer Beschlüssen überprüft und behandelt.

Die Beisetzung des Königs Alexander

(Fortsetzung von Seite 1.)

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingspferd des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeischritt. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammetkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: Die Krone, das Zepter, den Apfel, das Banner, sowie den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte

das Herannahen der Lafette

an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde nicht von Pferden, sondern von Gardesoldaten aller Truppengattungen gezogen.

Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 schwarz verhängten Lastautomobilen der Lafette vorangeführt. Die größten unter ihnen wurden von Offizieren getragen, darunter auch die beiden Kränze, die Ministerpräsident Göring an der Bahre niedergelegt hatte. Die Vorbeifahrt des Sarges verbreitete tiefe Ergriffenheit unter der Menge. Hinter dem Sarge schritten in tiefem Schwarz

die Mitglieder der königlichen Familie,

die Königin Maria von Südslavien, die rumänische Königinmutter und Prinz Paul in Zivil; der junge König Peter II. ging in Sokol-Uniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter, unter ihnen die Könige von Rumänien und Bulgarien sowie der Präsident der französischen Republik, Lebrun. Dann kamen die Führer der 22 ausländischen Abordnungen, die zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entsandt worden waren.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Alle Blicke richteten sich auf ihn.

Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung, die ehemaligen Ministerpräsidenten, unter denen der Slovene Dr. Koroschetz auffiel, die Mitglieder des Senats und der Skupschtina und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Staat.

Auch eine Zigeunerkapelle schritt im Zuge mit und spielte Trauerweisen.

Der Vorbeimarsch des Zuges währte bis zu dem Augenblicke, als die Lafette mit den sterblichen Ueberresten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslavischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 50 Kilometer südlich von Belgrad, bringt.

Auf allen Stationen der Strecke ist die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Der Zug traf um 13 Uhr in Topola ein. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt.

In Topola wird der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche König Peters I. nach Oplenatz gebracht. Der Sarg wird um 14 Uhr in Oplenatz eintreffen, wo die Beisetzung Alexanders unter militärischen Ehren um 15 Uhr beendet sein wird. Der Verkehr ruht im ganzen Lande um 15 Uhr auf zwei Minuten völlig.

Das Programm der Bayreuther Festspiele im Olympia-Jahr

Bayreuth, 18. Okt. Die Festspielverwaltung gibt jetzt das Programm der Festspiele im Olympia-Jahr 1936 bekannt. Die Spielzeit wurde wieder vom 20. Juli bis 22. August festgelegt. Im Spielplan sind neben einer zweimaligen Aufführung des Ringes der Nibelungen acht Lohengrin- und sechs Parsifal-Aufführungen vorgesehen. Die Verwaltung der Bühnenfestspiele nimmt jetzt schon Voranmeldungen entgegen.

Kleine Chronik

Schweres Unglück an einem ungeschützten Bahnübergang

Am Mittwoch um 23.30 Uhr ereignete sich an dem ungeschützten Bahnübergang an der Strecke Treuenbrietzen — Jüterbog ein schweres Unglück. Als ein mit Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger den Bahnübergang passieren wollte, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Personenzug, der im gleichen Augenblick aus der Richtung Treuenbrietzen herankam. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde vom Zuge erfaßt und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Arbeiterin wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet. Ein Arbeiter geriet unter die Maschine und wurde 60 bis 70 Meter weit mitgeschleift. Auch er war auf der Stelle tot. Von den übrigen Insassen erlitten vier gleichfalls tödliche Verletzungen, während acht Personen schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Ein Holländer überfährt zwei Zollbeamte

Aachen, 18. Okt. In Laurensberg bei Aachen raste am Mittwochabend am Tittarder Berg ein holländischer Kraftwagen in einer scharfen langgestreckten S-Kurve in derart wahnsinnigem Tempo bergab, daß er hinter der Kurve auf die linke Straßenseite kam. Dort rannte er ein Motorrad mit Beiwagen, das von zwei Zollbeamten besetzt war, mit solcher Wucht über den Haufen, daß der Führer des Motorrades 15 Meter weit weggeschleudert wurde und tot im Straßengraben liegen blieb. Der Mitfahrer flog ebenfalls auf das Pflaster und erlitt schwere Verletzungen. Jetzt erst bremste der holländische Kraftfahrer. Er wurde von Augenzeugen vor die Opfer seiner Raserei geführt, flüchtete aber in einem unbewachten Augenblick und fuhr weiter. Später ließ er seinen Wagen herrenlos stehen. Er selbst ist noch nicht ermittelt. Es ist anzunehmen, daß er sich über die schützende Grenze davongemacht hat.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober

Preise: 1. Rinder, 3. Lämmer, Hammel und Schafe: belanglos. 2. Kälber: A. Sonderklasse—. B. Andere Kälber: a) 54—58, b) 45—53, c) 36—44, d) —. 4. Schweine: a) 1. —, 2. 53, b) 53, c) 51—53, d) 47—53, e) —, f und g —. Auftrieb: Rinder 27, darunter: Ochsen 3, Bullen 7, Kühe 17, Färsen —. Zum Schlachthof direkt: 2 Kühe. Auslandsrinder 113, Kälber 507, zum Schlachthof direkt 9, Schafe 210, zum Schlachthof direkt 88, Schweine 443, zum Schlachthof direkt 29. Ueberstand: Rinder 16, darunter: Ochsen 1, Bullen 4, Kühe 11, Kälber 4, Schafe 160, Schweine 40. Marktverlauf: Kälber langsam, Schweine nichts, Fettschweine fehlen.

Witterungsaussichten: Meist trübe und zeitweise Regen bei auffrischenden Westwinden. Milder. Im Gebirge Temperatur über Null steigend.

Dresdner Börse vom 18. Oktober

Renten sehr fest. Das Interesse der Kundschaft erstreckte sich heute vorwiegend auf den fest verzinslichen Markt, die Reichs- und Stadtanleihen hatten wesentliche Gewinne aufzuweisen. Aktien vernachlässigt und wenig verändert. — In Angleichung an den Berliner Kurs waren Radeberger und Schöfferhof stärker gedrückt (minus 7 bzw. 4,5 Prozent), die übrigen Differenzen gingen nur vereinzelt über 1 Prozent hinaus. Gefragt waren wiederum Freigabewerte, die zumeist Strich—Geld notiert wurden. Vereinigte Photo-Genußscheine lagen 6,25 Mark höher, Dr. Kurz verloren dagegen 2,8 Proz., Gehe büßten 1,25 Prozent ein, Chem. Heyden, Cöthner Leder, Triptis, Münchberg, Kulmbacher Rizzi, Gorkau und Thode je minus 1 Prozent. Um je 1 Prozent fester waren [illegible], Sächs. Bank, Uhlmann und Peniger Papier. Reichsanleihe Altbesitz zogen um 3,3 Prozent an. Reichsanleihe 34 profitierten sieben Achtel Prozent, Dresdner Stadtanleihen 1,5 Prozent, Dresdner Schatzanweisungen 1929 1,8 Prozent und do. 1928er 2,5 Proz. Dresdner Altbesitz waren um 1,5 Prozent und Sächs. Kommunal-Sammel-Anleihen um 2 Prozent fester. Auch Pfandbriefe hatten feste Tendenz.

•

Kuronotierungen: Reichsanleihe Altbesitz 104,4, Reichsbank 146, Sächs. Bodencredit-Anstalt 88, Chem. Fabrik v. Heyden 92, Chem. Fabrik Helfenberg 91,25, Dresdner Gardinen 57, Elektra 106, Erste Kulmbacher 90,9, Felsenkeller 87,75, Kulmbacher Rizzi 106,5, Mimosa 168, Peniger Patentpapier 33, Polyphon 17, Radeberger Exportbier 163, Reichelbräu 127,75, Schubert u. Salzer 164, Soo-Brauerei Waldschlößchen 87, Wanderer 129, Zeitz-Ihon 80,75.

Der Papst an die Welt

Der Heilige Vater Pius XI. während der Verlesung seiner Friedensbotschaft

Papst Pius XI. am Mikrophon während der Verlesung seiner Botschaft, die er an den in Buenos Aires tagenden Eucharistischen Kongreß richtete.

Der Papst über die Erziehung zum guten Geschmack

Rom, 18. Okt. Der Heilige Vater empfing dieser Tage 300 Mitglieder des italienischen Klerus, die an der zweiten Woche für die Ars sacra teilgenommen hatten. Dem Empfang wohnten auch mehrere Mitglieder des Episkopates und der päpstlichen Zentralkommission für die Ars sacra bei. In seiner Ansprache knüpfte der Heilige Vater an die Tatsache an, daß die vorjährige Woche den Kirchenbau behandelt haben, den Bau der Gotteshäuser in ihrer Größe, ihrem Adel und ihrer Heiligkeit, während man sich in diesem Jahre mit den kirchlichen Geräten beschäftigt habe. Seine Aufmerksamkeit sei besonders gefesselt worden durch einen Vortrag, den Professor Mezzanan über die Erziehung zum guten Geschmack gehalten habe. Hierzu führte der Heilige Vater u. a. aus, daß die erste Voraussetzung für die Erziehung zum guten Geschmack die sei, daß man wenigstens etwas von diesem guten Geschmack habe. Hier gelte die alte Wahrheit, die auch vom Dichter ausgesprochen worden sei:

„Wem nicht die Natur den guten Geschmack gab, dem werden ihn auch tausend Roms und tausend Athena nicht geben".

Der Heilige Vater sagte, daß der gute Geschmack, der allen angeboren sei, immer gepflegt und entwickelt werden müsse. Man stelle so häufig fest, daß gerade ein wenig von dem Gefühl dafür fehle, was nicht an seinem Platze sei, für das, was störe, für das, was andern Zwecken diene und nicht der Würde und Heiligkeit des Ortes entspreche, für das es bestimmt sei. Wenn dieses Gefühl nicht fehle, dann würden nicht soviele Dinge zu beklagen sein, die von allen beklagt würden. Mit der Erziehung zum guten Geschmack müsse wie mit jeder Erziehung frühzeitig begonnen werden. In diesem Zusammenhang bemerkte der Heilige Vater, daß er sich noch immer mit wahrhafter Dankbarkeit seiner Lehrer aus seinen ersten Gymnasialjahren erinnere, die ihn so klug in die Kunst des Zeichnens eingeweiht hätten. Sie hätten es verstanden, ihm Anweisung im freihändigen geometrischen Zeichnen zu geben, und er sei noch heute dankbar für diese erste Uebungen, denn wenn der Weg des Lebens noch zu durchlaufen sei, dann sei der Gewinn groß, der daraus dem jungen Menschen erwachsen könne, weniger wegen der manuellen Fertigkeit, als wegen der Erziehung des Auges und des Geschmacks, wegen der Gewöhnung an die gute und harmonische Ordnung der Dinge. Er habe diese Erinnerungen an seine eigenen Studien erwähnt, weil er der Auffassung sei, daß man heute ähnlich verfahren könne. Ganz gewiß hielten sich in der ersten Jugend alle für Künstler, weil es eines der häufigsten Dinge in dieser Welt sei, irgend etwas zu kleckfen. Ebenso sei es mit jenen Kutschern gewesen, die sich zu seiner Zeit in Rom alle für Archäologen gehalten hätten. Ganz bestimmt würde man aus dieser ersten Erziehung zum guten Geschmack großen Nutzen ziehen können, aus jenem Gefühl für die richtige Ordnung und Anordnung der Dinge, für das, was am Platze und was nicht am Platze sei.

Neue Kardinäle im Dezember?

Rom, 18. Oktober. **Nach dem Tode des Kardinals Mori und bei dem hohen Alter mehrerer Kardinäle mehren sich die Gerüchte, die davon wissen wollen, daß der Papst auf einem Konsistorium im Dezember eine Reihe neuer Kardinäle ernennen wird. Man weiß, daß Pius der Elfte zwei Kardinäle in Aussicht genommen hat, doch ist noch nicht bekannt, welcher Kardinal die Nachfolgerschaft von Kurienkardinal Ehrle in der vatikanischen Bibliothek antreten wird.**

Der Vatikan sendet in 6 Sprachen

Rom, 18. Okt. Am Sonnabend, dem 20. Oktober, dem Vorabend des „Missionssonntags", sendet der vatikanische Sender eine Rede des Erzbischofs Salotti, des Sekretärs der Kardinalkongregation de propaganda fide, in sechs Sprachen, nämlich in deutsch, französisch, englisch, polnisch, spanisch und italienisch. In deutscher Sprache erfolgt die Sendung auf Welle 50,26 abends 8.30 Uhr. — Im Bistum Meißen findet der Missionssonntag erst am 9. Dezember statt.

Der italienische Botschafter bei Doumergue

Paris, 18. Okt. Ministerpräsident Doumergue hat Mittwoch vormittag den italienischen Botschafter empfangen. In der Unterredung soll man sich nach dem Paris Soir über die bestehenden Möglichkeiten einer französisch-italienischen Verständigung ausgesprochen haben, die infolge der ernsten Ereignisse in Mitteleuropa noch dringlicheren Charakter annehme.

Drei Verhaftungen im Mordfall Kaiblinger

Wien, 18. Okt. Die Kriminalpolizei setzt die Erhebungen im Falle des ermordeten Kaiblinger fieberhaft fort. Der Befund der Leichenöffnung hat einwandfrei Mord ergeben. Im ganzen wurden drei Verhaftungen vorgenommen, unter denen sich möglicherweise bereits der Täter befindet. Jedenfalls hat die Polizei, wie mitgeteilt wird, bereits eine ganz bestimmte Spur gefunden.

Eine Erklärung Dr. Rauschnings

Danzig, 18. Okt.

Senatspräsident Dr. Rauschning veröffentlicht eine Erklärung gegen die Pressekombinationen über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den führenden Partei- und Regierungsstellen in Danzig. In der Erklärung heißt es: „Ich erkläre hiermit, daß alle in der letzten Zeit in der polnischen und sonstigen ausländischen Presse aufgestellten Behauptungen über einen Streit zwischen dem Gauleiter der NSDAP. in Danzig, Herrn Forster, und mir unrichtig sind.

Wenn alle diese Zeitungen an meine schon seit längerer Zeit bestehende Krankheit diese Vermutung knüpfen, so ist daraus nur zu erkennen, daß Kräfte am Werke sind, die der sowohl von der Partei als auch von der Regierung gewollten und durchgeführten Verständigung mit Polen entgegenarbeiten."

Barthou als Nationalist und Katholik

Während der letzten Balkanreise des verstorbenen französischen Außenministers wurde ihm zu Ehren eine feierliche Sitzung des Parlaments abgehalten. Bei dieser Gelegenheit richtete der rumänische Abgeordnete Professor Couza an den französischen Minister folgende Worte: „Im Namen des rumänischen Nationalismus und im Namen der ganzen Christenheit bitte ich Sie dringend, alles daranzusetzen, um die Welt von dem semitischen Volke zu erlösen." Barthou gab darauf die folgende Antwort: „Ich bin Nationalist im wahren Sinne des Wortes. Darum habe ich die Pflicht, die Rechte meines Landes, alle seine Interessen, aber auch die Rechte aller Nationalitäten, die unterdrückt werden, zu verteidigen. Ich bin auch Christ, aber ohne je auf meine freie Meinung über Toleranz auf religiösem Gebiet verzichtet zu haben. Ich bin noch mehr als Christ, ich bin auch Katholik (früher war ich sogar Ministrant). Aber ich bin nicht gewohnt, einem geheimen Ehrendienst zu huldigen. Das ist der Grund, warum ich in Genf meine Stimme habe hören lassen, die Stimme meines Landes, meines teuren Frankreich."

Mit 104 Jahren noch aktiver Zeremonienmeister

Der Herzog von Olmo,

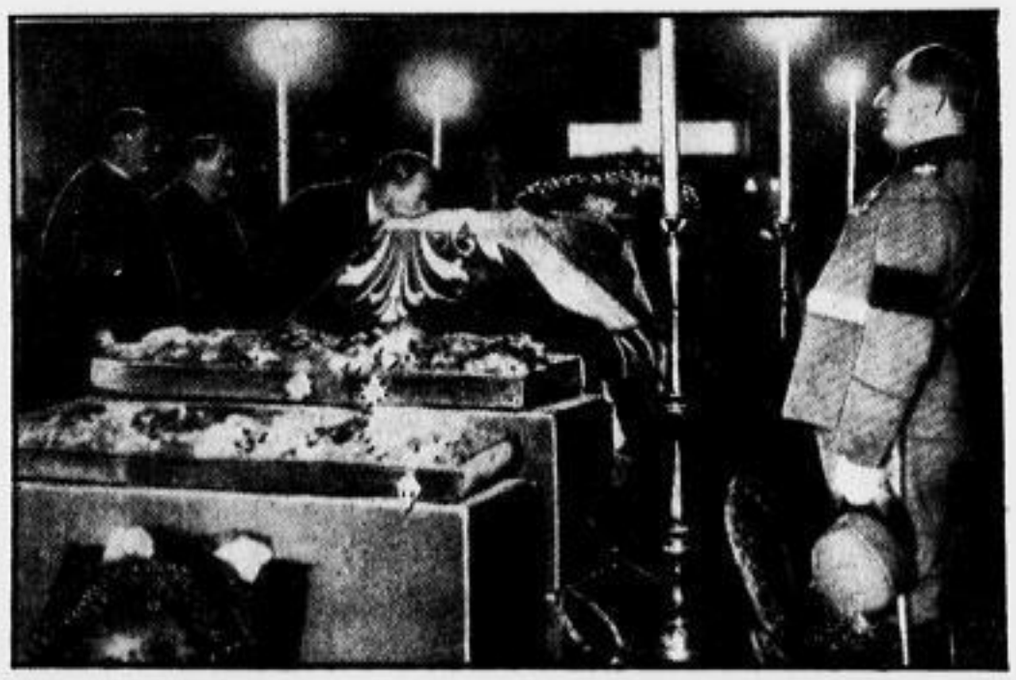
der noch heute diensttuender Großzeremonienmeister des italienischen Königshofes ist, hat, wie bereits berichtet, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 104. Geburtstag gefeiert. Der Herzog, der 80 Jahre lang im Dienste der italienischen Könige stand, war 70 Jahre lang Hofmarschall. Er hat vier Königen gedient und sechs Päpste auf dem Heiligen Stuhl gesehen. Bei großen Feierlichkeiten führt er noch immer persönlich den Stab des Zeremonienmeisters. Die hier wiedergegebene Aufnahme stammt von seinem 101. Geburtstag.

Zum Besuch des päpstl. Legaten in Chile u. Brasilien

Buenos Aires, 18. Okt.

Kardinalstaatssekretär Pacelli hat schon vor seiner Amerikareise Einladungen der Regierungen von Chile und Brasilien angenommen. Die Republik Chile ist ein nahezu ausschließlich katholisches Land, was in der Verfassung dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Katholizismus Staatsreligion ist.

Auch die neue Verfassung Brasiliens ist durchaus christentumsfreundlich. Sie spricht in den einleitenden Worten von dem „Vertrauen auf Gott" und ist im Gegensatz zur alten Verfassung, die eine scharfe Trennung von Kirche und Staat enthielt, auf die Idee der Zusammenarbeit des Staates mit der Kirche begründet. Artikel 144 der Verfassung bestimmt die Unauflöslichkeit der Ehe, so daß Ehescheidungen in Brasilien im Gegensatz zu anderen südamerikanischen Staaten unmöglich sind. Die Freiheit der Kindererziehung wird durch den Artikel 149 gewährleistet. Die diplomatischen Beziehungen des Landes zum Apostolischen Stuhl werden im Artikel 176 in freundschaftlicher Weise geregelt. Da die Mehrheit der schulpflichtigen Kinder ihren Unterricht in öffentlichen Schulen erhält, ist der Artikel 153 bedeutungsvoll, nach dem in den Staatsschulen entsprechend dem Glauben der Kinder Religionsunterricht erteilt werden kann. Konnte nach der alten Verfassung schon die Beteiligung eines Ministers an einem kirchlichen Gottesdienst als Verfassungsverletzung ausgelegt werden, so zeigt die neue Verfassung in allen kulturpolitischen Fragen einen religionsfreundlichen Charakter.



Die Aufbahrung des Königssarges im Schloß.

Ueber den Sarg, zu dessen Füßen die Orden des toten Herrschers lagen beugten sich die Würdenträger des jugoslavischen Reiches und küßten ihn, um ihre Liebe zu ihrem toten Könige zu bezeugen.

Dresden

Abschied von Mater Anania Richter

Nun ruht auch die ehrwürdige Mater Anania Richter, die am Sonnabend heimgegangene Oberin des Dresdner Josephstiftes, auf dem Inneren kath. Friedhof neben all den vielen Bekannten und Unbekannten, die, durch die Gleichheit des Glaubens auf diesem historischen Gottesacker nebeneinander gebettet, der Auferstehung am jüngsten Tage entgegenschlummern.

Zahlreich war die Zahl derer, die der hochverdienten Frau im schlichten Ordensgewande trotz des unwirtlichen Herbstwetters, das den Kirchhofbesucher vor Herbststurm und Regenschauer frösteln ließ, die letzte Ehre bezeugten: Allen voran ihre Mitschwestern, die nun, jede an ihrer Stelle, an dem von der Verstorbenen geleiteten Werke der Hingabe und Nächstenliebe im nicht vergehenden Geiste der Entschlafenen weiterarbeiten; die Aerzte, deren treue Stütze die Heimgegangene war; stattlich war auch die Dresdner Geistlichkeit vertreten — selbst der greise Monsgr. Manfroni war dem schlechten Wetter zum Trotz erschienen.

Am Eingange des Friedhofes wurde der Sarg mit der entschlafenen Schwester von Erzpriester Bodenburg eingesegnet. Dann geleitete man den Sarg unter dem Gebet der Priester und dem Trauergesang der Kapellknaben zu der letzten Ruhestätte. Abermals spricht Erzpriester Bodenburg die liturgischen Gebete, unter deren Begleitung der Sarg in die Tiefe gelassen wird. Dann tritt der Erzpriester an das Grab um der Verstorbenen in einer kurzen Trauerrede zu gedenken: der guten barmherzigen Schwester, die sich mit Begeisterung und Hingabe ihrem Stand geweiht; der Tochter einer christkatholischen Familie, die auch als Schwester in enger Verbundenheit mit Eltern und Geschwistern blieb; der tatkräftigen und umsichtigen Leiterin des Josephstiftes, das sie zu einem großen und modernen Krankenhaus entwickeln half; schließlich der christkatholischen Persönlichkeit, die es wußte, um was es sich auf Erden handelt. Und indem der Erzpriester so das Bild dieser tugendhaften Ordensfrau der Trauergemeinde vor Augen stellte, mahnte er sie zugleich zur eigenen Nachfolge im Glaubensleben und zum Gebet für die Ruhe der Entschlafenen. Namens der Aerzteschaft des Josephstiftes sprach Sanitätsrat Goldberg der verstorbenen Mater Anania ein herzliches „Habe Dank!" in das offene Grab nach. Er rühmte ihre Berufstreue und nie versagende Hilfsbereitschaft und bezeichnete ihr Leben als einen einzigen freudigen Gottesdienst. Im dankbaren Gedenken der Aerzte werde die Heimgegangene als leuchtendes Beispiel jederzeit fortleben. — Als dann die Trauerstunde am Grabe zu Ende war, traten die Schwestern, Geistlichen und die übrigen Trauergäste an das offene Grab, um sich in der gewohnten Form von der Entschlafenen zu verabschieden. Wg.

Rosenkranzandacht des Kath. Kunstkreises

In der Silbernen Kapelle des Taschenberg-Palais hielt der Katholische Kunstkreis Dresden für seine Mitglieder und Freunde am Mittwochabend eine gut besuchte Rosenkranzandacht ab. Gesänge des Kapellknabenchors unter Leitung von Instruktor Jos. Wagner umrahmten die Andachtsstunde, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Wehrkreispfarrer Klesse stand.

Pfarrer Klesse erinnerte daran, daß der Oktober der Monat des hl. Rosenkranzes ist. Im Rosenkranzgebet werden das Leben des Heilands und das Leben der Mutter Gottes in ihren gegenseitigen Beziehungen betrachtet. Auch die katholischen Künstler wollen im Kreise derer nicht fehlen, die der Mutter Gottes ihre Liebe bezeigen. Das Leben Mariä hat den Künstlern von jeher schönste Anregungen gegeben. Wir sind glücklich, in Dresden eines der herrlichsten Bilder der Mutter Gottes von der Meisterhand Rafaels zu besitzen. Nicht nur der Gedanke „Mutter und Kind" kommt in den Marienbildern zum Ausdruck, sondern der Gedanke: „Mutter Gottes". — Gerade das Rosenkranzgebet ist vielen Künstlern bei ihrer Arbeit eine wichtige Hilfe gewesen. So wird es uns von Mozart und von Haydn berichtet. Michel Angelo hat auf seinem gewaltigen Gemälde des Jüngsten Gerichtes einen Menschen gezeichnet, der sich an dem Rosenkranz gewissermaßen in den Himmel emporzieht.

Wie überreich an Formen ist das Marienbild! Die Unbefleckte Empfängnis, die Himmelfahrt Mariä, Maria als Schmerzensmutter, Maria, die den Tod ihres Sohnes beklagt, Maria als Sitz der Weisheit, als Hilfe der Christen, als Zuflucht der Sünder. Durch das Mittel der Kunst ist so unendlich viel Trost über die Menschheit ausgeschüttet worden durch den Hinweis auf die Hilfe der Gottesmutter. Viele Menschen, auch viele Künstler haben durch Maria wieder den Weg zum Heiland gefunden. Ein Zeichen der Liebe und des Vertrauens zur Gottesmutter soll auch diese Rosenkranzandacht sein. Und wir wollen sie in dieser Stunde um ihre Hilfe bitten, daß die christliche Kunst in unserer Zeit den rechten Weg und den rechten Ausdruck finden möge. Als katholische Künstler wollen wir uns unseres Glaubens ganz bewußt sein und unsere Ueberzeugung auch in unserem Schaffen wirksam werden lassen. —

Der Gesang des „Assumpta est" von Aichinger hatte die Andacht eingeleitet, nach der Ansprache folgte das „Ave regina" des gleichen Komponisten. Es wurde dann der glorreiche Rosenkranz gebetet, zwischen den einzelnen Gesetzen sangen die Kapellknaben Strophen eines Rosenkranzliedes. Dann wurde eine mittelalterliche Litanei zu Ehren der Mutter Gottes gebetet, deren Text auf die hl. Elisabeth zurückgeht. Nach einem Gebete für die verstorbenen Mitglieder des Kunstkreises folgte gemeinsamer Gesang des „Tantum ergo" und sakramentaler Segen. Mit dem Chor „Benedicta es tu, virgo Maria" von Joseph Wagner klang die Andachtsstunde aus. Dyk.

Aus der Dresdner Ratssitzung vom 16. Oktober

Der Rat beschließt, die 19. Volksschule auf der Sedanstr. von Ostern 1935 ab mit der 50. Volksschule auf der Gutzkowstraße zu vereinigen. Das Schulgebäude der 19. Volksschule wird der 6. Mädchenberufsschule zugewiesen. — Der bauplanmäßige Platz II im Stadtteile Kemnitz wird „Lindenplatz" benannt. — An Arbeitsmaßnahmen werden Instandsetzungen in der Oberrealschule Johannstadt und in der 30. Volksschule sowie in der Großmarkthalle unter Bewilligung der erforderlichen Mittel beschlossen.

: **Recollektio der Unio apostolika,** Dienstag, den 23 Oktober, 15.30 Uhr, in Käufferstraße 2. Alle hochwürdigen geistlichen Herren werden um ihr Erscheinen gebeten.

: **Die Firmung des Prinzen Maria Emmanuel,** des ältesten Sohnes des Markgrafen von Meißen, ist auf den 24. November (nicht Oktober) verschoben worden.

: **Dresdner Lastzug in Schlesien verunglückt.** Aus Bunzlau wird gemeldet: In den frühen Morgenstunden des Dienstags geriet ein Lastzug der Dresdner Firma Willy Vogel auf dem Tillendorfer Berge vor Bunzlau beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Personenkraftwagen von der gepflasterten Straße auf die erst im Sommer verbreiterte Fahrbahn und blieb dort stecken. Der Lastzug, der mit 180 Ztr. Meißner Ofenkacheln beladen war, stürzte schließlich um. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

: **Todesfall.** In der Nacht zum Donnerstag, gegen 22 Uhr, wurde der 54 Jahre alte Schriftleiter Karl Knietzsch von einem Herzschlag betroffen. Er hatte im Kreise von Freunden gerade eine Kegelpartie beendet. Als er sich vom Stuhl erheben wollte, brach er plötzlich tot zusammen. Ein Arzt stellte den Tod fest. Karl Knietzsch war in Dresdner Reiterkreisen sowie durch seine Mitarbeit im sportlichen Teil verschiedener Dresdner Tageszeitungen bekannt. In den letzten Jahren leitete er die Pressestelle des Verbandes Sächsischer Industrieller.

: **Drewag warnt.** Neuerdings ist es wieder vorgekommen, daß Firmenvertreter, die in den Haushaltungen Gas- und Stromverbrauchsgeräte zum Kauf anbieten, angegeben haben, sie kämen im Auftrag der Drewag. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Drewag mit dem Verkauf derartiger Geräte nicht befaßt und deshalb auch keine Vertreter zu ihrer Anpreisung in die Haushaltungen schickt. Das im Verkehr mit den Gas- und Stromabnehmern tätige Personal der Drewag ist mit Lichtbildausweisen versehen. Es empfiehlt sich deshalb, in solchen Fällen, wie oben geschildert, die Vorzeigung des Lichtbildausweises zu verlangen und Vertreter, die sich unter falschen Angaben einführen, abzuweisen.

Dresdner Amtliche Bekanntmachungen

Bebauungsplanänderung Räcknitz. Für das von Zeuner-, Berg- und Röthnitzer Straße begrenzte Gebiet sowie für die Schwarzenberger Straße ist ein neuer Bebauungsplanentwurf aufgestellt worden, der bis zum 17. November 1934 im Neuen Rathaus, Ringstraße 19, 4. Obergeschoß, Zimmer 434, zur Einsicht für jedermann ausliegt. Widersprüche sind bei Verlust des Widerspruchsrechtes bis zum 17. November 1934 beim Stadtplanungs- und Hochbauamt zu erheben.

Nach Verordnung des Ministeriums der Justiz gilt die amtlich geführte Wahlkartei als **Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen** auf die Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. Dezember 1936. Diese Kartei liegt vom 22. bis mit 27. sowie am 29. Oktober 1934 im Statistischen Amte, Neues Rathaus, Ringstraße 19, 2. Obergeschoß öffentlich aus. Die für die Berufung zum Schöffen- und Geschworenenamt maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen sind dort einzusehen. Einsprüche gegen Richtigkeit und Vollständigkeit der Kartei können in der genannten Zeit erhoben werden.

Pater Georg von Sachsen in Meißen

Am Sonntag, dem 21. Oktober feiert die katholische St.-Benno-Gemeinde Meißen ihr Kirchweihfest. Vom Donnerstag bis Sonnabend wird zur Vorbereitung darauf ein Triduum mit Ablaßprozession gehalten. An jedem dieser Tage 19 Uhr religiöser Vortrag von Pater Georg von Sachsen. — Am Sonntag 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Festpredigt von Pater Georg von Sachsen, 17 Uhr Festversammlung im Kaisergarten.

Aus der Lausitz

Elternabend der kath. Schule Seitendorf

Seitendorf. Ein Elternabend der kath. Schule wurde am Dienstag im Kretscham abgehalten. Schulleiter Klaus begrüßte die Erschienenen und bat, die Ziele der Schule tatkräftig fördern zu helfen. Er gab dann die Verordnung über den Lernmittelbeitrag bekannt und erläuterte die Auswirkung desselben auf die einzelnen Familien. Lehrer Stange berichtete dann über die Einrichtung und Durchführung der Schulsparkasse, während Lehrer Reichelt für die Schulerzeitung „Hilf mit" warb. Lehrer Ebermann erklärte die Vorteile des Schulomnibus bei Ausflügen. Die Eltern stimmten diesen Vorschlägen zu, waren allerdings erst für Durchführung im nächsten Jahre bei günstiger Jahreszeit. Schulleiter Klaus sprach hierauf über den Staatsjugendtag und die dadurch notwendig gewordene Stundenplanänderung und die monatlichen Wanderungen. Dann warb er, daß auch in diesem Jahre das Winterhilfswerk in der Schule durchgeführt werde, indem durch Herstellung und Wiederherstellung von Spielzeug, Nadelarbeiten usw. armen Kindern eine Freude gemacht werde. Nachdem er noch über Luftschutz und Schule gesprochen und die Eltern zum Unterrichtsbesuch im November aufgemuntert hatte, ergriff Bürgermeister Müller, der schon zu den verschiedenen Punkten Ergänzungen beigesteuert hatte, nochmals das Wort und bedauerte, daß die wichtigen Ausführungen nur einer kleinen Schar Eltern vermittelt werden könnten, und dankte der Lehrerschaft für die treue Zusammenarbeit und bat die Elternschaft um rege Mitarbeit und harmonische Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.

Sport

Sachsens Ski-Termine 1934/35

Sachsens Skiläufer beabsichtigen, auch im kommenden Winter die gewohnten reichhaltigen Veranstaltungen abzuhalten. Die meisten und wichtigsten Zeiten der sächsischen Skiveranstaltungen stehen bereits fest. Der vorläufige Plan sieht vor:

25. Dezember: Sprung- und Langläufe in Sohland (Lausitz); Slalomläufe in Geising (Osterzgebirge); Internationale Sprungläufe in Johanngeorgenstadt; 26. Dezember: Sprungläufe auf der C. A. Seydel-Schanze Aschberg; Eröffnungssprunglauf auf der Sachsenschanze in Altenberg; 30. Dezember: Eröffnungssprunglauf auf der Vogtland-Schanze in Mühlleiten; Lang- und Sprunglläufe am Kottmar (Lausitz); 1. Januar: Sprungläufe in Oybin (Lausitz); Neujahrsspringen in Frauenstein (Osterzgebirge); Neujahrsspringen in Geyer (Bezirk Chemnitz); 5. und 6. Januar: Bezirksmeisterschaften des Bezirks Chemnitz in Neuhausen (Schwartenberg); Reinhold-Glatz-Erinnerungsläufe des WSV Klingenthal; Finnländischer Langlauf in Schellerhau (Osterzgebirge); Sprungläufe in Oberoderwitz (Lausitz); 12. und 13. Januar: Bezirksmeisterschaften des Bezirks Dresden-Bautzen in Altenberg; Bezirksmeisterschaften des Bezirks Plauen-Zwickau in Mühlleiten; Chemnitzer Skiwettläufe in Grüna; 19. und 20. Januar: Sächsische Skimeisterschaften in Oberwiesenthal; 27. Januar: Abfahrts- und Sprungläufe an der Lausche (Lausitz); 27. Januar bis 3. Februar: Deutsche Skimeisterschaften in Partenkirchen; 3. Februar: Tag der Vereinsläufe; 9. und 10. Februar: 2. Sächsische SA-Skitreffen in Oberwiesenthal; Skiwettläufe am Geisingberg (Osterzgebirge); Touristischer Langlauf in Oybin (Lausitz); 24. Februar: Langlauf des Sächsischen Bergsteigerbundes im Osterzgebirge; Abfahrts- und Sprungläufe an der Vogtlandschanze in Mühlleiten; 3. März: 50-Kilometer-Dauerlauf am Aschberg; Abfahrts- und Sprungläufe in Sohland (Lausitz); 10. März: Abschiedsspringen auf der C. A. Seydel-Schanze in Aschberg.

Dresdner Künstler in Oberschlesien

Die Christus-König-Kirche in Bojanow bei Ratibor (O. S.), deren Ausstattung seit Jahren in der Hand des Architekten Robert B. Witte liegt, und die durch den kunstsinnigen Pfarrer Janta eine Reihe von auserlesenen Kunstwerken erhalten hat, wird zum Christkönigsfest dieses Jahres den ersten plastischen Schmuck, einen Marienaltar, enthüllen können.

In einem Engelreigen schwebt die Gottesmutter in Wolken. Der junge Bildhauer Hans Wrba hat dies Thema in reizvollster Weise zur Ausführung gebracht. Immer wieder fesselt den andächtigen Betrachter die Differenzierung der zwölf lieblichen Kinderköpfe und ihre Kontrastierung zur lebensgroßen in gebrochenem Weiß gehaltenen Mittelfigur. Ihr geschlossener Umriß klingt an die Art einer Immaculata von Murillo an. Die farbige Lösung wird dem Maler Hubert Rüther verdankt, der durch zarte Tönung und leichte Goldhöhung den innigen Charakter der ganzen Gruppe noch steigert. Die Wirkung beim gedämpften Licht des kirchlichen Innenraumes, wie besonders bei abendlicher Beleuchtung, ist bezaubernd. Je sechs Engel auf jeder Seite huldigen dann der Himmelskönigin mit einer brennenden Kerze. Die Besichtigung dieser hervorragenden Schöpfung steht allen Kunstfreunden in der Werkstatt von Hans Wrba, Dresden-Blasewitz, Gautschweg 1, bis einschließlich nächsten Sonntag, den 21. dieses Monats, zwischen 10 und 5 Uhr frei (Fernruf 31657).

Am gleichen Tag wird ein weiteres Kunstwerk in derselben Kirche aufgestellt: das Expositorium für den Hochaltar, das eine ganz besondere Leistung nicht nur durch den Entwurf des Architekten Witte, sondern auch durch seine technische Ausführung ist. Auf zwölf Säulen, die die Aposteln versinnbilden, ruht eine Platte, auf der das himmlische Jerusalem durch Türme, die durch Mauern verbunden sind, dargestellt ist. Gold, Silber, Bergkristall und farbige Steine erhöhen die festliche Wirkung. In der Mitte der himmlischen Stadt schwebt das Lamm Gottes, in eine große Kristallplatte eingeschliffen, ebenfalls das Werk einer Dresdner Künstlerin, Fräulein Irmgard Kotte. Die Ausführung dieses kunstgewerblichen Prachtstückes erfolgte durch die berühmte Werkstätte des päpstlichen Goldschmiedes Bernhard Witte in Aachen.

Die Gemeinde Bojanow ist zu beglückwünschen, daß sie dank des Eifers ihres Pfarrherrn diese doppelte Bereicherung ihres neuen Gotteshauses erhält. Möge dieses Beispiel auch auf die Diözese Meißen zurückstrahlen und in manchem Mitglied des hochw. Klerus den Wunsch zur Tat werden lassen, ähnliche künstlerische Dauerwerte seiner Pfarrkirche zu verschaffen. An freudiger Mitarbeit der im Katholischen Kunstkreis zu Dresden zusammengeschlossenen Künstler wird es dabei nicht fehlen. —ler.

Erster Aufführungsabend des Tonkünstler-Vereins

Das Gewandhaus-Quartett spielt.

Zu seinem ersten Aufführungsabend, den der Tonkünstler-Verein Mittwoch abend im völlig überfüllten Saale des Gewerbehauses abhielt (ein gutes Vorzeichen sei dieser glänzende Besuch!), hatte der Veranstalter das Leipziger Gewandhaus-Quartett (Herren Prof. Wollgandt, Kammervirtuos Wolschke, Prof. Herrmann und — eine neue Kraft — Konzertmeister Eichhorn) gewonnen, zu denen am Schluß noch unser Meisterpianist Walter Bachmann und Kammervirtuos Starke (Kontrabaß) hinzutraten. Somit war von vornherein ein erlesener Genuß zu erwarten, der auch in hohem Maße eintraf. Man erlebte in beiden Werken — Brahms, Streichquartett op. 67 in B-dur und dem Forellenquintett von Schubert, also zwei völlig vertrauten Werken — ein kammermusikalisches Spiel von höchster Vollendung, über das im Einzelnen etwas zu sagen kaum nötig ist. Am stärksten hasten in der Erinnerung die meisterhaft gespielten Mittelsätze des Brahms-Quartetts und das ganz abgeklärt wiedergegebene Andante aus dem Forellenquintett. Die Künstler, die, unsere Dresdner Kräfte eingeschlossen, eine beglückende Einheit bildeten, wurden stürmisch gefeiert.

Zwischen diesen Instrumentalwerken sang die Dresdner Madrigalvereinigung — ein vorzüglicher, solistisch besetzter Kammerchor — Werke von Hermann Zilcher und Otto Jochum. Der von Otto Winter geleitete Chor hat ein prächtiges Stimmaterial und bewies erneut, daß er sich getrost an einem Abend mit erstrangigen Künstlern, wie wir sie in den Leipziger Gästen hatten, hören lassen kann, denn wir besitzen in ihm gleichfalls einen absolut erstrangigen Chor von großem technischen Können, von feinster Musikalität. Die Chiemsee-Terzette für Frauenstimmen von Zilcher sind äußerst ansprechend, geschickt gesetzt, zum Teil recht melodisch, und das da-capo verlangte letzte Terzett voll guten Humors. O. Jochum zeigte sich in seinem prachtvollen „Liebesspiegel" (4 Walzer für Chor, begleitet von je 2 Flöten, Klarinetten und Fagotten), gleichfalls und erneut als ein Meister des Chorsatzes und als ein sehr feiner Musiker. Auch hier nahm der Dank der Hörer stürmische Formen an. Dr. W.

Kasper-Jubiläum. Die vom Kunstmaler Georg Böhmak gegründeten und geleiteten Dresdner Handpuppenkünstlerspiele sind jetzt gerade 5 Jahre alt, in unserer kurzlebigen Zeit und bei der Schwierigkeit des Durchhaltens immerhin ein Anlaß zur Feier. Böhmak hatte daher zu einer Festveranstaltung in die „Große Wirtschaft" geladen. In einer Begrüßungsansprache schilderte der „Jubilar" den Werdegang seines Unternehmens und insbesondere, wie er als Maler gerade auf das Puppenspiel verfallen war. Von der Gauleitung gratulierte Puppenspieler Niederlein, der Tüchtigkeit und Mut seines Kollegen rühmte. Nach musikalischen und rezitatorischen Einleitungen — der ausgezeichnete Pianist Rudolf Stanek, die Sängerin Eva Schubert und Frau Dr. Steude als Sprecherin sind hier zu loben — gab es eine Uraufführung des jüngsten Musenkinds Böhmaks: „Der Siegelring am Hochgericht", ein romantisches Puppenspiel Bautzener Volkssagen. Kasper ist hier der gute Mann und edle Menschenfreund, der eine äußerst verwickelte Geschichte vom gestohlenen Ring, den der Gehenkte am Hochgericht trägt und von allen möglichen Hexen-, Teufels- und Geisterspuk auf lustige Weise zu entwirren hat. Bemerkenswert ist wieder die ausgezeichnete Spieltechnik Böhmaks, der seine Puppen sehr charakteristisch bewegt. Die Puppen selbst und die Bühnendekorationen sind wirkliche Kunstwerke. Wir wünschen, es möge dem Jubilar in seinem Streben, die Erneuerung des alten Puppenspiels durch Verwebung mit sittlich-erzieherischen Grundsätzen zu erreichen, ein voller Erfolg beschieden sein! —r—

Der Leiter des S. Fischer-Verlags †. In Berlin-Grunewald starb S. Fischer, der Begründer und Leiter des S. Fischer-Verlages. Fischer, der vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres stand, rief im Jahre 1886 den Verlag ins Leben. Er hat dem Naturalismus die Wege geebnet. Gerhart Hauptmann, Richard Dehmel, Hermann Hesse, Hermann Bahr, Hermann Stehr und Emil Strauß gingen durch seine Hilfe die Straße zum literarischen Ruhm. Daneben wurde S. Fischer der Verleger der deutschen Ausgaben der Werke von Ibsen, Zola, Björnson, Hamsun, Dostojewski, Tolstoi und Bernard Shaw.

Notizen

„Widukind und die Kath. Aktion!"

Unter diesem Titel beschäftigt sich „Nordland" (Folge 19) mit den Erörterungen, die sich mit den von Alfred Rosenberg in einer großen Rede gesprochenen Worten befassen, die lauten:

„Der Träger der Deutschen Staatsidee ist für uns nicht Karl der „Große", sondern sein erbittertster Gegner, der Sachsenherzog Widukind . . ."

Unter der Ueberschrift: „Wahrheiten über die Christianisierung Deutschlands" hat u. a. die „Seemannspost" (Mitteilungsblatt für katholische Seeleute) zu den in Betracht kommenden Fragen Stellung genommen. In den Ausführungen der „Seemannspost" findet sich dabei u. a. folgender Satz:

„Im übrigen ist Widukind nach seinem Uebertritt zum Christentum ein frommer und gläubiger Christ gewesen. Wenn Widukind wirklich zum Uebertritt gezwungen wurde, warum starb er nicht für seine Ueberzeugung?"

Dazu sagt nun „Nordland" folgendes:

„Welchen Beweis bringen die Priester dafür, daß Widukind überhaupt zum Christentum übergetreten ist und nach seinem behaupteten Uebertritt gar ein frommer und gläubiger Christ gewesen sei? Das ist eine einfach in das Blaue hineingestellte Behauptung, die ohne jede Wahrscheinlichkeit und ohne jeden stichhaltigen geschichtlichen Beweis ist. Ein Mensch vom Charakter des Sachsenherzogs Widukind, der mehr als dreißig Jahre den christlichen Frankenkaiser bekriegte, der viele Male aus seinem Lande fliehen mußte und immer und immer wieder kam und immer und immer wieder sein Volk, dessen ursprüngliche Art er erhalten wollte, weil es ihm Lebensbedingung war, zum Kampf gegen den Erbfeind führte und bei diesem Kampf endlich sein ganzes Sachsenvolk bis auf wenige Reste fallen sehen mußte, — ein solcher Mann soll frommer und gläubiger Christ gewesen sein? Es sei dem Leser die Entscheidung selbst überlassen!"

Seine Darlegungen schließt der Verfasser mit folgenden Worten:

„Wenn man uns den Sachsenhelden Widukind durch Verdrehung der geschichtlichen Tatsachen herabwürdigt, so muß es erlaubt sein, ihn durch Darstellung der wahrhaft geschichtlichen Tatsachen zu verteidigen. Es ist nicht klug, wenn Rom glaubt, durch die nicht zuletzt von ihm erzeugte außenpolitische Lage deutsche Menschen unwidersprochen beleidigen zu können. Wir fürchten uns nicht, obgleich wir die verderblichen Mittel kennen, die Rom in der Hand hat, uns zum Schweigen zu bringen und stehen unerschrocken bis zum Letzten für das, was wir als richtig und gut erkannt haben."

•

Wir wollen das „Nordland" nicht darüber belehren, daß bei geschichtlichen Betrachtungen das Gefühl niemals an die Stelle der überkommenen Quellen treten darf. Nicht aber können wir schweigen zu dem hier erhobenen ungeheuerlichen Vorwurf, als habe der Vatikan eine deutschfeindliche außenpolitische Lage veranlaßt und gehe darauf aus, Deutsche zu beleidigen. Was meint der Verfasser weiter mit den „verderblichen Mitteln, die Rom in der Hand hat, uns zum Schweigen zu bringen"? Wir bedauern es außerordentlich, daß es nach Ausmerzung der marxistischen und Skandalpresse noch immer Presseerzeugnisse in Deutschland gibt, in denen eine solche außen- wie innenpolitisch in gleicher Weise verhängnisvolle Brunnenvergiftung getrieben wird. Der Verfasser beleidigt mit seinen verleumderischen Beschuldigungen das deutsche Reich und seine Führung, dessen Vertragspartner der hier geschmähte Hl. Stuhl ist, er diffamiert durch unwahre und nur einem antirömischen Affekt entspringende Darlegungen den katholischen Volksteil, der ein Drittel der Gesamtheit unseres Volkes darstellt; er versündigt aber dadurch aufs schwerste zugleich gegen die Volksgemeinschaft, deren Erreichung eines der Hauptziele der Regierung und jedes guten Deutschen ist.

Bolschewismus an der Saar

In einem Augenblick, in dem der Marxismus und Bolschewismus in Spanien Kirchen und Klöster in Brand steckten, haben die Saar-Kommunisten einen Aufruf an die katholische Jugend erlassen, in dem es heißt:

„Wir Jungkommunisten werden Euch niemals an der Ausübung Eurer Glaubens-, Religions- und Gewissensfreiheit behindern, Euch wegen Eures Glaubens gleichschalten noch verfolgen, Euch am Kirchgang hindern, noch Eure Einrichtungen, die Eurer Kirche und Religion dienen, antasten."

Nun, die katholische Saarjugend weiß, was sie von solchen Versprechungen zu halten hat. Sie blickt nach Rußland, wo der Bolschewismus die Kirche mit Stumpf und Stiel ausrotten will; sie blickt nach Spanien, wo die rote „Religions- und Gewissensfreiheit" mit dem Niederbrennen von Kirchen beginnen sollte. Leider ist den Saardeutschen das bolschewistische Gespenst schon bedenklich nahe gerückt. Denn unter der jetzigen Völkerbundsregierung wird das Saargebiet sowohl politisch wie kulturell zu einem Gefahrenherd erster Ordnung. Ein Landsmann des Herrn Knox weilte 14 Tage im Saargebiet und schildert nun in der „Morningpost" seine Eindrücke:

„Es scheint", so schreibt er grimmig, „die allgemeine Ansicht zu sein, daß die Räteunion Frankreichs Saarpolitiker nicht nur in der Hoffnung, Hilfe von Frankreich zu erhalten, unterstützt. Ich bin soeben von einer vierzehntägigen Urlaubsreise von der Saar zurückgekehrt. Ich habe empfunden, daß Sowjetrußland aus ganz anderen Gründen die Fortsetzung der gegenwärtigen Völkerbundsverwaltung wünscht. Indem die Sowjetrepublik die Völkerbundspolitik der freien Meinungsäußerung unter allen Umständen prompt ausnutzte, haben die Sowjets Saarbrücken zu einer Zentrale zur Verteilung kommunistischer Literatur gemacht. In der Viktoriastraße, der Hauptstraße Saarbrückens, befindet sich eine kommunistische Buchhandlung, die sich ausschließlich der Sowjetpropaganda widmet. Schriften gottlosen Inhalts werden frei verteilt. In einem anderen Geschäft, über dem eine große rote Flagge mit Hammer und Sichel auf weißem Grunde hängt, fand ich eine in der gemeinsten Weise gezeichnete Karikatur der heiligen Dreieinigkeit. Gotteslästerliche Abbildungen dieser Art würden in Frankreich und auch in Deutschland nicht erlaubt sein. Es ist ein Skandal, was da unter der gegenwärtigen Völkerbundsverwaltung an der Saar blühen darf."

Wozu also, Ihr Jungkommunisten, in die „Ferne schweifen?" Ihr beweist ja jetzt schon, was die Saarkatholiken von Euch zu erwarten haben. Und da meint Ihr, daß diesen die Augen nicht aufgehen.

Der Staatskredit kommt zuerst

Die Zinssenkung schreitet fort: das ist das eigentlich wichtige Ergebnis der Kursbewegung in den letzten Wochen. Man darf die Veränderungen in den Börsenkursen nicht nur für sich betrachten, so wichtig das zeitweise Zurücktreten der Aktien und das Aufsteigen der Rentenpapiere sein mag. Die Zinspolitik der Reichsregierung geht stetig ihren Weg weiter; ihre Erfolge sind seit der nunmehr vor einem Jahre begonnenen „offenen Marktpolitik" der Reichsbank unverkennbar. Das wichtigste Ereignis des Frühsommers war die Auflegung der neuen vierprozentigen Reichsanleihe. Nicht nur, daß Umtausch und Neuzeichnung gelungen sind, ist von Bedeutung, sondern vor allem, daß der Kurs des neuen Papieres unverändert auf 95, dem Einführungsstand, gehalten werden konnte. Anfang Oktober erreichte die Reichsaltbesitzanleihe zum erstenmal den Paristand. Das war ein nicht minder wichtiger Vorgang: die große Neuanleihe des Reiches, die nur vierprozentig ist, hält sich auf 95, und die wichtigste Altanleihe des Reiches, die einen rechnungsmäßigen Zins von 4,5 v. H. bringt, überschreitet den Kurs von 100! Diese beiden Tatsachen zeigen, in welcher Höhe der künftige Zins für gute Rentenpapiere liegen wird. Ohne gewaltsame Eingriffe wird der überhöhte deutsche Zins abgebaut und so ein wichtiger Programmpunkt des neuen Staates auf organische Weise in die Wirklichkeit überführt. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß die Zeit der Sechsprozentigen, die bisher als normaler deutscher Rententyp gelten, sich ihrem Ende nähert. Für die soliden festverzinslichen Papiere kommt langsam die Konversionsreife heran. Als besonders erfreulich kann man bei der Beobachtung der Rentenmärkte noch feststellen, daß die Führung bei den Reichspapieren liegt. Es war jahrelang ein ungesunder Zustand, daß zeitweise private Papiere hoch und gleichartige Staatspapiere wesentlich niedriger bewertet wurden. Das ist, wenn man die jetzige Kursliste der Rentenwerte liest, vorbei. In einem gesunden Staat muß der Staatskredit an der Spitze stehen, d. h. die Anleihen des Staates müssen bei verhältnismäßig niedrigem Zinssatz den verhältnismäßig höchsten Kurs haben. Am Staatskredit soll man keine Wucherzinsen verdienen dürfen; aber ob das so ist, das hängt nicht nur von wirtschaftlichen Verhältnissen und wirtschaftsmoralischen Anschauungen ab, es hängt auch von dem Vertrauen ab, das ein Staatswesen einflößt!

Katholische Studentenschaft und Nationalsozialismus

Der Bundesführer der Deutschen Burschenschaft, Otto Schwab, hat in den Burschenschaftlichen Blättern (Heft 8, Jahrgang 48) einen Aufsatz über „akademischen Aufbau im revolutionären Nationalsozialismus" veröffentlicht. Es heißt darin:

Es besteht eine große Gefahr: Daß an der konfessionellen Scheidung die besten Absichten zerbrechen. Ich habe nicht die Ueberzeugung, daß die seitherigen Methoden zur Beseitigung dieser Scheidewand praktisch irgendeinen Schritt nach vorwärts bedeuten. Wer diese Frage mit „Taktik" lösen will, vergißt zu leicht, daß diese Gegenseite meist noch mehr von politischer Taktik versteht. Wir haben eine autoritäre Staatsführung und eine autoritäre Studentenführung, und alle Verbände sind nach dem Führergrundsatz aufgebaut. Die Führer der katholischen Verbände, C.V. und K.V., hatten dem Führer der D.St. zugesagt, daß sie auch für ihre Verbände den Grundsatz der unbedingten Genugtuung anerkennen, nachdem der A.D.B. sich bereit erklärt hatte, die Pistolenduelle fallen zu lassen und die übrigen Waffen, Säbel und Schläger, in solcher Form zu verwenden, daß der Begriff der „tödlichen Waffe" hierbei nicht mehr zutrifft. Die autoritäre Führung in dieser Frage war aber schnell am Ende. Man fuhr im April 1934 nach Rom und kam zurück mit einer Niederlage, die man sich hätte sparen können. Jetzt ist die Frage wieder auf das alte Geleise des konfessionellen Streites geschoben und scheidet damit aus unseren politischen Ueberlegungen aus.

Man wird das Wesen der katholischen Verbände nicht ändern, wenn man sie zwingt, in der Theorie den konfessionellen Standpunkt bei der Aufnahme junger Mitglieder aufzugeben. Der ganze Aufbau der früheren katholischen akademischen Verbände bleibt in der Altherrenschaft ein Fremdkörper im nationalsozialistischen Staat. Hierdurch wird das Zusammenwachsen einer zukünftigen Führergeneration in den nachfolgenden Jugendlehrgängen einfach, aber gründlich verhindert. Studentenschaft und Hochschule müssen unter allen Umständen diesen Riß der Nation schließen, und auch für die Akademikerschaft der übrigen Verbände erwächst hier eine neue große nationalsozialistische Aufgabe. Kein Opfer ist zu groß, um diesen Erfolg zu erreichen.

Dazu bemerken die Akademischen Monatsblätter, die Zeitschrift des früheren K.V., u. a:

Es ist unrichtig, daß der Führer unseres Verbandes jemals dem Führer der D.St. zugesagt hat, für den Verband den Grundsatz der unbedingten Satisfaktion anzuerkennen. Richtig ist vielmehr, daß die Mensur- und Duellfrage überhaupt noch nie Gegenstand von Verhandlungen oder Besprechungen zwischen Studentenschaft und Verbandsführung war.

Ueber die Aufgabe der konfessionellen Begrenzung der Mitgliedschaft hat der Führer der D.St. gesagt, daß der Schritt als entschlossene nationalsozialistische Haltung anerkannt werden müsse, und auch der Herr Reichsinnenminister hat sich im gleichen Sinne ausgesprochen. Es muß eigenartig berühren, wenn in diesem Zusammenhang von Taktik und Politik geredet wird, wo wir uns in ehrlichem Bemühen, zur Volksgemeinschaft beizutragen, zur Aufgabe von Prinzipien entschlossen haben, die mit irgendwelchen Verbandsideologien überhaupt nicht verglichen werden können. Es mag richtig sein, daß in der nächsten Zeit die katholischen Studenten wie bisher in der Hauptsache zu uns kommen werden. Das liegt aber an den waffenstudentischen Verbänden selbst, solange sie vom Katholiken fordern, was er mit seiner christlichen Gewissenspflicht nicht vereinbaren kann. Damit ist übrigens noch lange nicht gesagt, daß die Aufgabe des konfessionellen Prinzips von rein theoretischer Bedeutung sei, denn es kann doch sehr wohl sein, daß auch evangelische Kameraden in unsere Verbindungen kommen wollen.

Der Generaldirektor der Pleß'schen Unternehmungen in Kattowitz verhaftet

Kattowitz, 18. Okt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Kattowitz wurde am Mittwoch der Generaldirektor der Pleß'schen Unternehmungen Dr. Trenczek, verhaftet. Er wird beschuldigt, in die Zwangsvollstreckung bei den Pleß'schen Betrieben dadurch hemmend eingegriffen zu haben, daß er der Pfändung unterliegende Gegenstände, die gerichtlicherseits der Zwangsvollstreckung zur Verfügung gestellt worden waren, beiseite gebracht hat. Weiter wird er beschuldigt, gewisse Gläubiger der Pleß'schen Unternehmungen zum Schaden des polnischen Staates begünstigt zu haben. Dr. Trenczek wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Zum Einsturzunglück in Kattowitz

Das Befinden der Schwerverletzten gebessert

Kattowitz, 18. Okt. Der Zustand der Arbeiter, die bei dem Einsturzunglück an der Kattowitzer Kathedrale verunglückten, ist, wie von der Krankenhausverwaltung erklärt wird, befriedigend. Im Befinden der Schwerverletzten ist eine leichte Besserung eingetreten. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können. Im Laufe des Mittwochs konnten vier Leichtverletzte aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Verunglückten beträgt noch 58. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Maing nach Marseille gebracht

Paris, 18. Okt. Der Terrorist Maing, mit seinem wirklichen Namen Mio Krasi, wurde am Mittwoch von drei Gendarmen nach Marseille gebracht. In Marseille soll die Hauptuntersuchung des Anschlages erfolgen.

•

Massenverhaftung Wiener Kommunisten.

Wien, 18. Okt. Bei einer Razzia wurden am Mittwoch 250 Kommunisten verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf übergeführt.

•

Cuba bricht die diplomatischen Beziehungen mit der Dominikanischen Republik ab.

London, 18. Okt. Wie Reuter aus Havana meldet, hat Cuba die diplomatischen Beziehungen mit der Dominikanischen Republik abgebrochen, da die Dominikanische Republik die Auslieferung des dorthin geflüchteten früheren kubanischen Präsidenten Machado abgelehnt hat.

•

Verbot eines ungarischen Wochenblattes.

Budapest, 18. Okt. Der Minister des Innern hat das Erscheinen eines Wochenblattes auf 15 Tage verboten. Das Blatt habe einen das Andenken des Königs von Südslavien beleidigenden Artikel veröffentlicht, der geeignet sei, auch die außenpolitischen Interessen Ungarns zu schädigen.

Kurze Nachrichten

Zugunfall in Rottweil

Stuttgart, 18. Okt. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Mittwoch um 18.25 Uhr ist auf dem Bahnhof Rottweil der in der Ausfahrt begriffene Personenzug 26 nach Balingen mit einem vor dem Einfahrtsignal stehenden Dienstzug zusammengestoßen. Etwa 20 Reisende wurden leicht verletzt. Die Lokomotiven beider Züge und ein Personenwagen des Zuges 26 wurden leicht beschädigt. Der Sachschaden ist gering.

•

41 Todesopfer auf den Philippinen

Manila, 18. Okt. Bei der Sturmkatastrophe, von der die Philippinen am Dienstag heimgesucht wurden, sind nach den letzten Meldungen 41 Personen ums Leben gekommen. Etwa 55 000 Personen sind ohne Obdach.

•

Ein Flugzeug bei der Abholung von Filmen von der Ermordung König Alexanders verunglückt

Newyork, 18. Okt. Eine Tonfilmgesellschaft hatte von Newyork aus ein Wasserflugzeug dem Dampfer „Washington", der sich etwa 900 Kilometer vor Newyork befand, entgegengesandt, um Aufnahmen von der Ermordung des Königs Alexander I. möglichst schnell nach Newyork zu bekommen. Das Flugzeug unternahm mehrere Versuche, neben dem Dampfer, der gestoppt hatte zu wassern. Dabei schlug es um. Ein Mechaniker ertrank. Ein Rettungsboot der „Washington" konnte die vier anderen Flugzeuginsassen übernehmen.

•

27 Stunden auf einer Achse des Warschau—Rom-Expreß

Wien, 18. Okt. Am Bahnhof von Leoben wurden am Mittwoch auf der Achse eines Pullmannwagens des Warschau—Rom-Expresses fünf junge Polen entdeckt, die in Warschau heimlich diese gefährlichen Sitze bezogen hatten. 27 Stunden lang saßen sie in zerlumpten Kleidern trotz der eisigen Kälte auf den Gestängen des Wagens. Die Burschen sind zwischen 13 und 18 Jahren alt. Sie erzählten, daß sie während der Fahrt furchtbar gelitten hätten, da in der Tschechoslowakei und auf dem Semmering der Schnee bereits zentimeterhoch gelegen habe. Sie werden von den Behörden nach Warschau zurückgeschickt werden.

•

Todesdrohung gegen Fords Sohn.

Detroit, 18. Okt. Einen Erpressungsversuch an Ford hat ein gewisser Eduard Lickwala unternommen, der gestern verhaftet werden konnte. Er hat in einem Brief die Zahlung von 5000 Dollar verlangt und damit gedroht, falls er sie nicht erhalte, Ethel Ford, den einzigen Sohn des berühmten Autofabrikanten, zu töten.

Der Erpresser hat bald nach seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt. Er wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion

J. F. B. Wir sind Ihnen recht dankbar für Ihre Anregung und die geäußerte gute Meinung über unsere Arbeit. Daß der besagte Bericht so kurz ausfiel, ist darauf zurückzuführen, daß wir von der Veranstaltung keinen eigenen Bericht bringen konnten, da wir nicht eingeladen waren. Wir haben uns sofort mit der betreffenden Stelle diesbezüglich ins Benehmen gesetzt, um für ähnliche Fälle vorzubeugen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Leipzig

Gemeindeabend der Liebfrauengemeinde

Schon längst war ein Familienabend der Pfarrgemeinde fällig. Infolge des Zusammenfallens des Kirchweihfestes mit der Firmung mußte die beabsichtigte weltliche Kirchweihfeier zeitlich etwas hinausgeschoben werden. Vielleicht schien es anfangs ein Wagnis zu sein, den großen Saal des Felsenkellers zu nehmen, der sonst dem Abendtanz am Sommerfeste für das ganze katholische Leipzig dient. Allein die meisten der durch eigene Boten des Pfarrers eingeladenen Gemeindemitglieder waren gekommen. Erfreulich festzustellen war die Anwesenheit von Glaubensbrüdern und -schwestern aus den anderen Leipziger Gemeinden. Der Tanz kam an diesem Abend zu ganz besonderer Geltung, während das sonst Gebotene als Einlagen eingestreut wurde. Pfarrer Gunkel deutete in seiner kurzen Ansprache den Zweck dieses Gemeindeabends dahin aus, daß sich die Pfarrfamilie, die sich im Gotteshaus um den Mittelpunkt des heiligen Opfers versammele, die gemeinsam die Sorgen und die Nöte der Gemeinde trage, sich auch einmal außerhalb der Kirche zu gemeinsamer Freude vereinigen dürfe. Der Zusammenhalt der Gemeinde zeige sich auch an solchen weltlichen Feiern, die ein näheres Kennenlernen von Mensch zu Mensch ermöglichen. — Frl. Anschütz und Herr Polster erfreuten die Anwesenden durch einige Gesangsduette. Besonders gefielen die vorgetragenen Volkslieder. Ein heiteres Spiel „Der nächste Morgen" von Franz Pocci brachte die Lachmuskeln in starke Tätigkeit. Besonders der Darsteller des Rentners Kasper sorgte für gute Unterhaltung. Hoffentlich hat sich auch die Absicht, den Reinertrag des Abends für die Erneuerung der Kirche zu benutzen, durch ein gutes Ergebnis verwirklicht.

Der Besuch des Reichsarbeitsführers in Leipzig

Leipzig. Am Mittwochnachmittag trafen Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl und der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens im NS.-Arbeitsdienst, Gauarbeitsführer Dr. Decker, in Leipzig ein, um der Adolf-Hitler-Schule des NS.-Arbeitsdienstes Sachsen in Großstädteln einen Besuch abzustatten. Kurz nach der Ankunft fand im Neuen Rathaus ein Empfang statt. Im Festsaal begrüßte nach einem Vortrag des Gewandhaus-Bläser-Quintetts und einem von einem Besucher der Adolf-Hitler-Schule gesprochenen Prolog „Ich dien'" Bürgermeister Haake in Vertretung des durch eine Erkältung am Sprechen verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler den Reichsarbeitsführer. Er erwähnte, daß in Leipzig schon 1932 eine Reihe von Arbeitsdienstlagern bestanden hätten, die 137 000 Tagewerke mit 132 000 Mark Aufwendung geleistet hätten. 1933 seien diese Zahlen auf 350 000 Tagewerke und 460 000 Mark gestiegen. Das Jahr 1934 würde weitere erhebliche Fortschritte bringen. Die Stadt wolle auch in Zukunft Arbeitsvorhaben bereitstellen, an denen der Arbeitsdienst sein Werk vollbringen könne. — Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl dankte für den ehrenden Empfang und führte aus, in diesem Empfang dürfe er wohl ein Zeichen der Anerkennung und des Vertrauens erblicken, das der Arbeitsdienst gefunden habe. Der Arbeitsdienst sehe seine Aufgabe darin, junge Männer jeder Herkunft zusammenzuführen und eine einigende Klammer um Stadt und Land zu schließen. Wir müssen einen erheblichen Teil unsres Volkes aus dem Banne der Großstädte loslösen, müssen einen erheblichen Teil unserer Großstadtjugend berufsmäßig umleiten, d. h. von einer übermäßig aufgeblähten Industrie, einer ungesund gesteigerten Handelstätigkeit hin zur Bodenbearbeitung. Der Arbeitsdienst macht die durch seine Reihen gegangene Jugend seelisch reif für diese Umschichtung, schafft also die seelischen Voraussetzungen dafür. Er bildet die Brücke, auf der die örtliche und berufsmäßige Umleitung sich vollziehen kann. — Das Gewandhaus-Bläser-Quintett gab der schlichten Feierstunde den besinnlichen Ausklang. Am Abend fand auf dem Augustusplatz ein großer Zapfenstreich statt, ausgeführt von den Spielmannszügen der Arbeitsdienstgruppen 160 (Oschatz) und 161 (Leipzig) sowie von dem Spielmannszug und Musikzug der Adolf-Hitler-Schule in Stärke von insgesamt 170 Mann.

) **Der älteste Frontkämpfer Leipzigs zur großen Armee eingerückt.** Am 16. März beging der Kamerad Emil Schumpelt, Färberstraße 15, des NSDFB. (Stahlhelm)-Ortsgruppe Leipzig-Mitte in seltener körperlicher und geistiger Frische unter mannigfaltigen Ehrungen seinen 85. Geburtstag. Am 16. Oktober, genau sieben Monate später, hat ihn nach kurzem Leiden der Herrgott zu sich gerufen. Ein langes, kampfreiches Leben hat damit sein Ende gefunden. Als Jüngling im Einheitskriege 1870/71 wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, war er im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles Zeuge der Kaiserproklamation. Als 65jähriger Mann ging er nochmals als Kriegsfreiwilliger 1914 ins Feld. Im Reserveregiment 241 stand er vier Jahre in der vordersten Front, überall Beispiel und Stütze seiner jungen Kameraden. Er wurde Offizier, das Eiserne Kreuz 1. Klasse hat ihm der oberste Kriegsherr selbst an die Brust geheftet. Zwei seiner Söhne fielen auf dem Felde der Ehre. Nun hat der Tod dem alten Kämpfer ein Ziel gesetzt.

Kirchenbrand bei Gera

† **Ronneburg.** Die Kirche von Heukewalde ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Vernichtet wurde die gesamte Einrichtung, darunter die Orgel, die Glocken und wertvolle Malereien, die die Kirche zu einem der wertvollsten Bauwerke der gesamten Umgebung gemacht hatten. Der Schaden dürfte sich auf etwa 50 000 RM. belaufen. Die Ursache des Brandes dürfte darin zu suchen sein, daß der Kirchendiener am Vormittag versuchte, im Glockenstuhl Kehricht zu verbrennen. Als dieser nicht brannte, trat er die Glut aus. Ein zurückgebliebener Funke hat dann wahrscheinlich den Turm in Brand gesetzt. Ehe noch die Feuerwehren wirksam eingreifen konnten, stürzte der Turm über dem Kirchendach zusammen und vernichtete das gesamte Bauwerk. An der Brandstelle erschienen sechs Feuerwehren der Umgebung mit zwei Motorspritzen; aber jede Hilfe war vergebens. Die Kirche brannte vollkommen aus.

Südwest-Sachsen

Vaterländischer Abend im Kolpingsheim Plauen

ß **Plauen.** Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugendvereine hat die Herbstsaison mit einem vaterländischen Abend eingeleitet. Herr Kaplan Essel entwickelte in Poesie und Prosa den Heimat- und Vaterlandsgedanken aus den deutschen Dichtern Kleist und Arndt und fügte Teile aus einem eigenen nationalen Epos hinzu. — Die Brücke aus der Not deutscher Vergangenheit zur Gegenwart und umgekehrt schlugen Bilddarstellungen und Deklamationen aus den unvergänglichen Heldengestaltungen des Tell und des Andrä Hofer, die mit Begeisterung und in lebenswahrer Form dargeboten wurden. Herr Henke hatte verbindende Vorsprüche zwischen die Einzelbilder geschaffen, wodurch der möglichst lückenlose Verlauf der Gesamthandlung hergestellt wurde. — Allen, die durch ihre Mühe zum Gelingen des Abends beigetragen haben, sowie den lieben Gästen wurde durch Herrn Kaplan gedankt.

Aus dem kath. Arbeiterverein Chemnitz

h. **Chemnitz.** Die Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins wurde am Sonntag in üblicher Weise ausgeführt. Herr Lehrer Caesar hielt einen packenden Vortrag über „Der kath. Glaube als Ueberwinder des Materialismus", ein Thema, das von den Anwesenden mit spannendem Interesse aufgenommen wurde. — Den Besuchern der vorletzten Versammlung ist noch der herrliche Vortrag „Was ist unsere Kirche?" im Gedächtnis, der von Herrn Kaplan Engel geboten wurde und auch überaus begeisterte Zuhörer fand. Die Männer des kath. Arbeitervereins versprachen Herrn Kaplan Engel, am Christus-Königsfest geschlossen zum Tisch des Herrn zu gehen. Dieses Versprechen wurde in der letzten Versammlung in Abwesenheit des Herrn Kaplan Engel bekräftigt. Ein Zeichen, daß die Männer des Arbeitervereins gewillt sind, einen guten Anfang zu machen. Der gemeinsame Kommunionempfang soll dann in Zukunft in bestimmten Abständen wiederholt werden. Auch nehmen die Mitglieder geschlossen mit Fahne an der Prozession am Christus-Königsfest an der Abendandacht teil. Es geht aufwärts im kath. Arbeiterverein Chemnitz, der nur echt christliche Ziele im Auge hat. W.

---

h. **Chemnitz.** Eröffnung des WHW. Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt Chemnitz veranstaltete Mittwoch abend im „Marmorpalast" eine Feier zugunsten des Winterhilfswerkes. Ministerialrat Kuntz-Dresden als Vertreter von Reichsstatthalter Mutschmann sprach über das Winterhilfswerk. — Alle zwei Stunden ein Chemnitzer! Für die Stadt Chemnitz hat die Erhebung des Reichsgesundheitsamtes ergeben, daß im ersten Vierteljahr 1934 in Chemnitz 1053 Menschen das Licht der Welt erblickten. In 90 Tagen 1053 Geburten. Das sind im Tagesdurchschnitt 12 Geburten. Also: Alle zwei Stunden ein Chemnitzer Kind! — Der Rat der Stadt Chemnitz stimmte in seiner letzten Gesamtsitzung dem Ankauf der „Sachsenhalle" von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann AG. in Liqu. zu. Zunächst soll die Verwaltung der Halle das Grundstücksamt übernehmen und die baulichen Unterhaltungen das Hochbauamt. Der Rat der Stadt stimmte weiter einem Beschluß der Stadtverordneten zu, wonach von jetzt ab für die Tariffreiheit von Kindern im städt. Autobus-Verkehr der Straßenbahn die Altersgrenze von 4 auf 6 Jahre heraufgesetzt werden soll.

ß. **Plauen.** Schneefall auf dem Aschberg. Auf dem 950Meter hohen Aschberg lag der Schnee am Mittwoch 10 Zentimeter hoch. Die Temperatur betrug 3 Grad unter Null.

ß. **Annaberg.** Der Eilomnibus im Schweinestall. Ein auf der Fahrt von Dresden nach Oberwiesenthal begriffener Eilomnibus hatte in Oberbärenstein in enger Straßenkurve einen Zusammenstoß mit einem schwer beladenen Lastkraftwagen. Beim Ausweichen prallte der Omnibus gegen eine Hausecke und drückte einen Schweinestall ein. Die Insassen des Omnibusses, dessen Fenster zum Teil zertrümmert wurden, kamen unversehrt davon.

ß. **Annaberg.** Bürgermeistereinweisung. Im Stadtverordnetensitzungssaal wurde der neue erste Bürgermeister, Kaufmann Max Dietze, feierlich in sein Amt eingewiesen.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Bedeutsame Uraufführungen im Leipziger Schauspielhaus.

Leipzigs Bühnen wollen auch in der neuen Winterspielzeit weitragende Wegbereiter neuer deutscher Bühnendichtung sein. Wagemutiges Einsetzen für neue, auf ihre erste theatralische Verlebendigung wartende Werke, der beste Beweis solchen weitsichtig aufgeschlossenen Willens, wird uns zu Ende dieser Woche gleich zwei bedeutsame Uraufführungen in Leipzigs Schauspielhäusern bringen.

Das Alte Theater, das mit einigen der tüchtigsten und erfolgreichsten der gegenwärtigen deutschen Bühnendichter in besonders naher, gegenseitig förderlicher Verbindung steht, bringt nach der Uraufführung des neuen Volksstücks von Sigmund Graff das allseitig mit Spannung erwartete neue Werk von Friedrich Forster: das „deutsche Trauerspiel" „Der Sieger" zum ersten Male an den Tag. Leipzigs Theaterfreunde kennen und schätzen Forster bereits als den hochbefähigten und erfolgreichen Autor der Schülertragödie „Der Graue", des Jugendstückes „Robinson soll nicht sterben" und vor allem des nordischen Freiheitsdramas von der sieghaften Sendung des Führers Gustav Wasa: „Einer für alle", die alle hier uraufgeführt wurden. — Die Wahl des Gegenstandes seines neuen Dramas zeugt von dem theaterdichterischen Spürsinn Forsters für brennende Fragen unserer Gegenwart und ihrer Weltanschauung. — In dem deutschen Trauerspiel „Der Sieger" wagt sich Forster im Sinne einer von Führern unsrer weltanschaulich-politischen Schulung verkündeten und geforderten neuen deutschen Geschichtsbetrachtung mit seiner Gestaltung an einen der gewaltigsten Stoffe, an einen der schwerwiegendsten Wendepunkte der deutschen Geschichte: an das Ringen und den Endkampf zwischen dem Sachsenherzog Widukind und dem Frankenherrscher Karl. Von vornherein muß gefordert und betont werden, daß, wer diesen Stoff überzeugend bewältigen will, auch dem Gegner seines Helden volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und nicht darauf aus ist, die geschichtliche Wahrheit zum Schweigen zu bringen. Soweit wir das Forstersche Schauspiel bis heute kennen, wird es gerade in Anbetracht seiner ungemein schwierigen Fragenwelt die Kritik über die Bewertung des Künstlerischen hinaus zu einer grundsätzlich weltanschaulichen und geschichtsanschaulichen Stellungnahme herausfordern. —

Weit weniger problematisch wird es auf der Bühne des jubilierenden Leipziger Schauspielhauses zugehen, wo das neue Volksstück des schlesischen Dichters Hans Christoph Kaergel: „Hochewanzel" ins Licht des Bühnenlebens gehoben wird. — Das packende Grenzland-Drama „Andreas Hollmann", dessen sich die Bühne in der Sophienstraße damals annahm, zeugte von dem theaterdichterischen Vermögen Kaergels wie sein neuer Roman „Atem der Berge" von seinem Dichtertum überhaupt. Zwischendurch kam es zu einem Fehltreffer Kaergels mit der in München uraufgeführten Komödie: „Michel stirbt zum ersten Male". — Ueber den Wert und das Schicksal des „Hochewanzel" können wir aber nach einer Bekanntschaft damit im Rundfunk wohl beruhigt sein. Es ist ein echtes, aus dem schlesischen Heimatgrund erwachsenes Volksstück mit vielerlei prächtigen Gestalten, das sicher viele dankbare Freunde finden wird. —

Leipzigs Theaterfreunde aber mögen das ereignisreiche Leben und Wirken ihrer Bühnen mit freudiger Gefolgschaft beantworten. Dr. A. K. S.

•

Musikkultur in Leipzig.

Durch die Gründung der NS-Kulturgemeinde hat das öffentliche Musikleben Leipzigs eine fühlbare Belebung erfahren. Nicht nur, daß die einladenden Räume des Gewandhauses weiteren Kreisen erschlossen wurden. Die jüngste — zu beachtende — Tat war: die Gründung der Brucknergemeinde unter Führung des Stadtrates Friedrich August Hauptmann. Seinem Eingreifen ist es auch zu verdanken, daß der künstlerisch hochangesehene Riedelverein noch besteht. Sein Dirigent: Prof. Max Ludwig, der derzeitige Obmann der neugegründeten Leipziger Brucknergemeinde, sieht sich in die Lage versetzt, am kommenden Bußtage — dem 21. November — in der Thomaskirche die Großmesse in F-moll — von Anton Bruckner — für Chor, Solostimmen und Orchester mit Hilfe des „Leipziger Symphonieorchesters" zur Aufführung zu bringen. Damit übernimmt der verdienstvolle Verein wieder altbewährte Ueberlieferung. War doch lange Zeit der Riedelverein schon unter dem hochverdienten Dr. Georg Göhler derjenige Konzertchor, der zuerst in Deutschland die genannte Messe in F-moll und die E-moll-Messe aufgeführt hat, und auch sonst dem so bitter verkannten Bruckner treu blieb. — Die Katholiken Leipzigs sollten sich diesen künstlerischen Festtag des 21. November vormerken. Wenn schon katholische Liturgie-Musik dieses seltenen Ausmaßes in so vollendeter und ergreifender Weise geboten wird, sollte es gerade der katholische Musikfreund für eine Ehrenpflicht halten, edlen Bestrebungen, dieser hochgerichteten christlichen Musik durch die Tat zu dienen, auf das Nachdrücklichste zu unterstützen. —b—

Sächsisches

30 000 RM für die Winterhilfe

Frau von Manenburg hat wiederum den Betrag von 30 000 RM für sich und die Leo-Werke Dresden, wie im vorigen Jahr, für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

•

Neuer Leiter des Luftschutzes in Sachsen

An Stelle des auf seinen Antrag zu anderweitiger Verwendung abberufenen Landesgruppenleiters Luftschutzkommandanten Dietze ist vom Präsidenten des Reichsluftschutzbundes Generalmajor a. D. Schroeder-Dresden zum Landesgruppenleiter bestellt worden.

•

11 Millionen RM Baudarlehen in Sachsen

Die Landesbausparkasse Sachsen, der öffentlich-rechtlichen Anstalt für zweite Hypotheken in Sachsen, brachte am 15. Oktober bei der sechzehnten Darlehenszuteilung 1 403 000 RM an die Sparer der Anstalt zur Auszahlung, wobei alle diejenigen Sparer berücksichtigt wurden, die vierzig Prozent ihrer Vertragssumme angespart hatten, bisher aber nicht zugeteilt worden waren und Antrag auf Schlußzuteilung gestellt hatten. Insgesamt wurden 351 Verträge zugeteilt; ihre Inhaber wohnen in allen Teilen Sachsens.

Mit dieser Zuteilung hat die Landesbausparkasse Sachsen nach viereinhalbjährigem Bestehen der sächsischen Bau- und Wohnungswirtschaft bereits den Betrag von 11 007 000 Reichsmark zugeführt, der sich auf insgesamt 2741 Verträge verteilt. Die nächste Zuteilung findet am 21. Januar 1935 statt.

•

Justizminister Dr. Thierack Prüfungsleiter

(lpr.) Der Reichsminister der Justiz hat den sächsischen Justizminister Dr. Thierack zum Leiter der Zweigteile des Reichs-Justizprüfungsamtes (Große Staatsprüfung) für die Länder Thüringen und Sachsen bestellt.

Der erste Eintopfsonntag in Sachsen.

Der vergangene Sonntag mit seinen Regenschauern war so recht dazu angetan, allen Volksgenossen, die reichlich zu essen und eine warme Stube haben, zum Bewußtsein zu bringen, daß es gilt, auch in diesem Winter allen deutschen Volksgenossen hilfreich zur Seite zu stehen, damit keiner hungern und frieren braucht. So gab auch in Sachsen jeder sein Scherflein den Sammlern, die sich für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt hatten. Wenn auch genaue Zahlen über das Ergebnis der Sammlungen namentlich aus den Großstädten noch nicht vorliegen, so kann man doch feststellen, daß auch diesmal die Bevölkerung Sachsens ihre Pflicht nationalen Solidarität voll erfüllt hat. Aus Zwickau wird ein Ergebnis von 5360 M., aus Reichenbach ein solches von 2675, aus Riesa ein Ergebnis von 2081 Mark aus der Eintopfgerichtssammlung gemeldet. Ferner sind eingegangen in Annaberg 1722, in Glauchau 1713, in Großenhain 1310, in Sebnitz 1035, in Thalheim 1007 Mark.

•

Volkszählung bei Adebars.

Auf Anregung des Leiters der Vogelwarte Rossitten ist in diesem Jahre in Deutschland und einigen Nachbarländern eine Zählung der brütenden Störche vorgenommen worden. In Sachsen wurde diese Zählung unter Mitwirkung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz durchgeführt. Nachdem etwa seit der Jahrhundertwende wie überall so auch in Sachsen eine sich steigernde Abnahme der Störche zu beobachten war, betrug 1916 die Zahl der Brutpaare in Sachsen mit 18 nur noch einen kleinen Bruchteil des früheren Bestandes. Sie sank weiter im Jahre 1917 auf 16, 1924 auf 15 und erreichte 1928 mit nur noch 13 Tieren ihren Tiefststand. Danach aber stieg sie wieder an. Im Jahre 1929 wurden 16, 1931 22 und 1932 bereits 28 Brutpaare gezählt. Im Jahre 1933 erhöhte sich der Bestand auf 36, und im Frühjahr 1934 hatte der Bestand mit nicht weniger als 53 Paaren den Tiefststand von 1928 um das Vierfache überschritten.

Am stärksten war die Zunahme in der Amtshauptmannschaft Kamenz, deren Brutvogelbestand seit 1928 um das Sechsfache gestiegen ist. Es folgen die Amtshauptmannschaften Großenhain und Bautzen. In der benachbarten preußischen Oberlausitz scheint die Zunahme noch stärker gewesen zu sein. Auch in Westsachsen scheint der Storch wieder Bürgerrechte erworben zu haben. Nachdem bereits 1933 sich ein Storchenpaar in Grethen bei Grimma angesiedelt hatte, wurden in diesem Jahre weitere Ansiedlungen in Sachsendorf und Bad Lausick festgestellt. In der Amtshauptmannschaft Zittau hat sich der Storch in Drausendorf wieder neu angesiedelt.

Die vom Heidehof

Roman von Henriette Brey

(Nachdruck verboten) Copyright by: Romandienst Digo, Berlin

Schluß.

Seine Stimme versagte im Uebermaß der Erregung. Adelheid fühlte plötzlich, wie seine Zähne zusammenschlugen. Erschrocken richtete sie sich auf.

„O — du leidest?"

„Nichts, nichts . . . es geht vorüber", hauchte er. Seine fiebrisch glänzenden Augen umfaßten sie in glutheißer Zärtlichkeit, saugten ihren Anblick ein.

„Sag mir ein Wort", flüsterte er und zog die Braut stürmisch wieder an sich.

„Mein Clemens . . . Geliebter!"

Da küßte er ihr bebend die weißen Lippen rot . . . Lag dann mit geschlossenen Augen, unter deren Lidern langsam große Tropfen hervorquollen.

Bestürzt blickte das Mädchen auf den völlig Erschöpften. Es war zu viel für ihn!

„Liebster! O, was kann ich dir tun?" fragte sie angstvoll. „Ich klingle nach dem Arzt."

Er wehrte mit der Hand und lächelte mühsam. „Bleib' bei mir — du allein! Es geht schon vorbei. Die Seligkeit — nach all' dem Elend . . . so fremd noch . . ."

Sie gab ihm sorglich zu trinken, stützte die Kissen auf, hielt seine fliegenden Pulse. Dann wurde es besser

Inbrünstig küßte er ihre Hände.

„Hast du mir ganz vergeben, Adelheid?" fragte er leise. „Ja? All das . . ."

„Still, Liebster, nicht mehr davon reden. Das ist vergessen, weggewischt. Wir wollen's in das Totenmoor versenken, dann ist es wie nie gewesen. Das Moor gibt nichts heraus."

„Jahre deines Lebens habe ich dir verdorben!" stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Aber jetzt ist das vorbei, Geliebter. Es liegt hinter mir. Und du hast ja wieder heimgefunden . . Weißt du, Clemens", ein Anflug des alten Frohsinns huschte über ihr Gesicht, „du bist ja doch ein echter Heidger!"

Er lächelte. „Das hat mir mein Vater heute schon gesagt. Es hat mich stolz gemacht."

„Ja, ich meine: in der zähen Hartnäckigkeit, die allen vom Heidehof eigen ist. Sie lassen sich nicht vom Leben unterkriegen! Du hast es doch zuletzt gemeistert! Die vom Heidehof sind samt und sonders „tüchtige Kerle" gewesen, wie mein Vater sagt. Haben alle was geleistet! Hatten guten Grund in sich. O Clemens, wie es mich glücklich macht, daß auch du von dieser heimattreuen Art bist!"

Er wandte keinen Blick von ihrem vor Eifer geröteten Gesicht — als müsse ihn diese Stunde für Jahre entschädigen.

„Adelheid" — verhaltene Innigkeit bebte in seiner Stimme — „hast du mich noch lieb? . . . Sag, daß du mich noch lieb hast. Sag es mir!"

Sie barg den Kopf an seine Schulter. „Ueber alles — unsagbar!" hauchte sie.

Innig preßte er sie an sich.

„Und du willst mein sein, Liebstes?"

„Ja, dein — dein bis über's Grab hinaus!"

„O du — du Herzliebste . . . mein süßes Weib. — —

Dann glitt ein Schatten über sein Gesicht. Er deutete auf sein Bein.

„Ach, Liebling — jetzt, wo ich ein Krüppel bin . . ."

Sie verschloß ihm die Lippen. „Still, Geliebter das haben doch meine Briefe dir schon alles gesagt. Was tut das unserer Liebe? Weißt du nicht mehr die Verse?

Kämst du voll Wunden und voll Narben
entstellt und aller Schönheit bar —
ob Hand und Fuß in fremdem Land verdarben,
geopfert auf des Vaterlands Altar;
O komm! Mein junger Arm ist stark genug,
dir Stab und Stütze treu zu bieten,
und alle Wege weiß mein Fuß,
die führen zu des Glückes Frieden.
Kehr wieder nur! . . Ja, müßt' erlöschen
gar deiner Augen süßer Schein:
Aus meinem Herzen strahlen tausend Sonnen
in deine Finsternis hinein.
Und meiner Liebe Leuchten bricht
in deine Nacht wie Sternenlicht!"

„Wie Sternenlicht! . . . O du! Mein Gottesgeschenk! Mein Liebstes!"

Wortlos hielten sie einander umschlungen.

Still war es wie in einer Kirche. Durch das offene Fenster fluteten die Duftwellen blühenden Flieders. Irgendwo klang eine tiefe Abendglocke.

In den Herzen der beiden jungen Menschen aber war ein überströmendes Danken. War ein Gebet und ein heiligtiefes Gelöbnis.

Ende.

Spatenarbeit bestätigt Tacitus! Am Brunholdisstuhl bei Bad Dürkheim in der Rheinpfalz, einer gewaltigen Felswand, die einst germanisches Sonnenheiligtum war, sind durch den Direktor des Historischen Museums in Speyer, Dr. F. Sprater, Ausgrabungen unternommen worden, die eine Schilderung Tacitus bestätigen. In der Römerzeit diente die Felswand als Steinbruch; an den bisher freigelegten, bis zu 15 Meter hohen Sandsteinwänden ist die römische Bearbeitung deutlich zu erkennen. Zahlreiche Schrotgräben wurden freigelegt, die zum Absprengen der Quadern dienten. Aus Inschriften geht hervor, daß Germanen, die in der 22. römischen Mainzer Legion dienten, in dem Steinbruch arbeiteten, der fast 300 Jahre, bis in die konstantinische Zeit, in Betrieb war und als das größte Werk römischer Industrie auf deutschem Boden anzusehen ist. Diese Germanen haben auch an den hier abgehaltenen Kunsthandlungen teilgenommen; man fand Sonnenräder, Sonnenpferde, den Raben Odins, ein dreischenkliges Hakenkreuz und andere Symbole vorzüglich erhalten in den Fels eingeritzt. Eine in die Felswand eingemeißelte etwa 40 Zentimeter hohe Figur eines germanischen Speertänzers bestätigt die Angaben Tacitus', der in seinen Annalen erzählt, daß die Germanen bei kultischen Handlungen Speertänze aufgeführt haben. Diese um 250 n. Chr. geschaffene Felszeichnung stellt den Germanen in zierlichem Tanzschritt schreitend und in den hoch erhobenen Händen Speere schwingend dar. Eine zweite männliche Figur, die nach Art eines Fahnenträgers ein langes Gerät vor sich hält, bedarf noch der Erklärung.

---

2 Neuerscheinungen von Erzbischof Gröber

Dr. Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg, Einer ist euer Lehrer, Christus! Ein erklärendes und abwehrendes Wort für unsere Zeit. 8° (IV und 70 S.) Freiburg im Breisgau 1934, Herder.

Man merkt es dieser Schrift „Einer ist euer Lehrer, Christus!" an, daß es in der Gegenwart um das Ganze geht, daß jetzt wieder nur „ja, ja" und „nein, nein" gilt — so lapidar ist sowohl der erste Teil, in dem das Lehramt Christi aus seinem Leben und aus der Offenbarung erklärt und ausgedeutet wird, als auch der zweite Teil, der sich mit der Abwehr pseudo-religiöser Angriffe auf das Christentum in unserer Zeit und in Deutschland befaßt.

Wer braucht heute vordringlich eine solche knappe, im Behaupten des Wahren und des Falschen eindeutige kleine Schrift? Schwer zu sagen? Beunruhigt ist fast jeder denkende Mensch in Deutschland durch diesen mächtigen Kampf um die Grundfesten des Daseins sowohl des Einzelnen, als auch der organischen Gesamtheit: Volk; aber vor anderen wird der Lehrer, der Bildner junger Menschen, eine solche Schrift als kleines Handbuch nützen können; er, den Erzbischof Gröber nach dem Bibelwort als „das Salz der Erde" apostrophiert, muß eindeutig und selbstgewiß Rede und Antwort stehen können auf alle die Fragen, die ihn in seinem eigenen Gewissen und in seinem Lehramt von oben und von unten her bedrängen!

„Nicht darauf kommt es zuletzt der Menschenseele an, ob dasjenige, was sie an tiefen Erkenntnissen gewinnt, art- und rasse-echt ist, sondern darauf: ob es aufrichtend, tragkräftig — ob es wahr ist!" Dieses Zitat aus dem neuen kleinen Büchlein von Dr. Gröber zeigt schließlich am besten den rechten Weg, auf den dies Buch führt, und den mit unbeirrbarer Sicherheit zu finden für den Christen heute um seiner eigenen und um seiner Mitmenschen Seele willen Hauptanliegen ist.

Allerseelen. Von Dr. Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg i. Br. (Oktav IV u. 84 S.). Freiburg i. Br., 1934, Herder. — In innerem Zusammenhang mit den anderen knappen Schriften über religiöse Kernfragen unserer Zeit, welche kurz nacheinander in den letzten Monaten herauskamen, schrieb Erzbischof Dr. Gröber nun eine kurzgefaßte Apologetik all' dessen, was mit dem Unsterblichkeitsglauben in der katholischen christlichen Lehre zusammenhängt. Er tut das in seiner besonderen, doch klaren Sprache, in seiner Art herzlicher und ans Herz greifender persönlicher Anrede. Nachdem er im Hauptteil der Schrift Allerseelen als ein Memento derer betrachtet hat, die waren, als ein Memento derer, die unser waren, als ein Memento aber auch derer, die leben, gibt er eine ebenso notwendige wie brauchbare Auseinandersetzung mit alten und allerneuesten Angriffen und Verlästerungen des Unsterblichkeitsglaubens und seiner Konsequenzen auf die Lebenshaltung des Menschen; Fragen von Gegenwartswichtigkeit (wie Euthanasie, Lebensbejahung aus der Todes- und Unsterblichkeitsgewißheit) werden dabei aufgeworfen und deutlich beantwortet . . . Vor allem Priester und Lehrer werden das Büchlein als kurzen Leitfaden für die positive und abwehrende Lehre brauchen; mit Gewinn werden es lesen alle intelligenten katholischen oder evangelischen Laien, welche sich in der religiös aufgewühlten Gegenwart ihres unzulänglichen Glaubenswissens bewußt werden.

Deutschland und Christus

Eine eindrucksvolle Kundgebung, weniger der Zahl als dem Geiste nach, veranstaltete der Neudeutsche Weltsengau in Meute bei Waldsee (Württemberg). 230 neudeutsche Jungen gaben zunächst Gott die Ehre beim hl. Meßopfer. Daran schlossen sich gemeinsames Essen, Aussprache, Sängerwettstreit und Gauthing. Ein würdiger Abschluß am Abend war die Bonifatiusfeier in der Kirche, bei der der P. Manuwald die Festpredigt hielt. Wie einst Bonifatius das Licht des Glaubens in Deutschland verbreitet habe, so müßten auch wir unserer Welt den Glauben an Christus zurückbringen. Das sei unsere Sendung und damit das Recht auf Fortbestand, wie wir es zusammenfassen in dem Huldigungsruf: Alles für Deutschland — Deutschland für Christus!

Kath. Jungmänner an Gräbern der Trierer Märtyrer

Eine ganz eigenartige und ergreifende Feier veranstalteten die Trierer katholischen Jungen und Jungmänner am 5. Oktober, eine Gedächtnisstunde für die ungenannten und ungezählten Trierer Märtyrer, die einst Blut und Leben der heiligen Sache zum Opfer gebracht haben. Ihre Verfolger haben gewähnt, mit der Niedermetzlung dieses Häufleins die Kirche vernichtet zu haben; aber von ihnen wie von unzähligen anderen, einst übermächtigen Kirchenfeinden raunt nur noch dunkle Sage, während die Verfolgten zu jener Ehre der Altäre erhoben wurden, vor der die größten Ehren der Welt in nichts zusammensinken. Und wenn auch lichtlose Nacht über der Kirche zu lasten schien — ein Licht leuchtet immer in ihr, das Licht ihres Stifters Christus. Das waren die Gedanken, die Priester und Jugend unter dem Trierer Weihbischof Dr. Mönch an den Gräbern der Märtyrer in der Trierer Paulinuskirche vereinte und sie stärkte für die Stürme der Gegenwart.

Eine kostbare Buddhakapelle

Die Erneuerung der königlichen Kapelle zu Bangkok (Siam), wo sich eines der berühmtesten Buddhabilder befindet, geht ihrer Vollendung entgegen. Die Kosten der nahezu sechsjährigen Arbeiten belaufen sich auf 4 Millionen Francs. Die Hälfte des Geldes hat der König selbst gestiftet. Die 1782 erbaute Kapelle wurde durch verschiedene Könige immer reicher ausgestattet. Die katholischen Missionen haben keine Kirche, die sich mit diesem kostbaren Bauwerk messen könnte.

Hochstapler mit Kaiserkrone

Der falsche Herrscher von Transkaukasien — Frankreichs scharfsinnigster Betrüger

Paris, Oktober 1934.

„Monsieur Laforge, Sie sind frei!" Mit höflicher Verbeugung überbrachte der Gefängnisdirektor die Freudenbotschaft dem Häftling der Zelle Nr. 11, einem noch jungen Mann, dessen aparte Erscheinung und dandyhafte Eleganz von einst sich trotz seines Sträflingskleides unschwer erraten ließ. „Sie können Ihren Frack oben in der Kanzlei holen, vielleicht wird er Ihnen noch passen! Allerdings mußten wir", fügte liebenswürdig schmunzelnd der freundliche Direktor hinzu, „das rote Band des Elefantenordens von Siam aus dem Knopfloch entfernen. Zu dem Gnadenakt, der Ihnen nunmehr fünf weitere Jahre Strafhaft erspart, gratuliere ich herzlichst."

Der frohen Botschaft folgte ein warmer Händedruck, und eine Stunde später verließ, etwas unsicheren Schrittes scheu an der Wand vorüberhastend, Paul Laforge, einst Kaiser von Transkaukasien, das Gefängnis, dessen unfreundliche Mauern ihn zehn Jahre beherbergt hatten. Seinem Frack, den er damals in der denkwürdigen Ballnacht seiner Verhaftung getragen hatte, merkte man das Jahrzehnt, das seither verflossen war, kaum an. Kein Wunder, war er doch das Prachtstück des ersten englischen Schneiders von Paris, stets peinlichst darauf bedacht, Seine Majestät bestens zu bedienen.

Stavisskys und Marianis Vorgänger.

Der Mann im Frack muß nicht den Namen ändern, er darf weiter Laforge heißen, ohne zu befürchten, daß die Erinnerung an seine tollen Streiche sein Untertauchen in Paris hindern würde. Madame Hanau, Stavisky, Mariani — wie alle Helden und Heldinnen der großen Skandalaffären heißen — haben in den letzten Jahren reichlich dafür gesorgt, daß der Kaiser von Transkaukasien gründlichst in Vergessenheit geriete. Vielleicht wird man ihn im Continental-Hotel, wo er einst als Zimmerhellner die Gäste flink bedient hatte, wieder in Gnaden aufnehmen, und er darf die Schuhe der Engländer auf Glanz herrichten, die dort anläßlich ihrer Weekendtrips nach Paris gerne absteigen. Die Rue de la Paix muß er allerdings meiden. Dort könnte ihn noch der Juwelier ertappen, der Seine kaukasische Majestät um den Preis der Kaiserkrone, eine Bagatelle von 260 000 Francs, geprellt hatte.

Ein Kaiserreich für einige tausend Francs.

Auf alle Fälle darf sich Paul Laforge rühmen, Frankreichs scharfsinnigster Hochstapler gewesen zu sein und auch der erfolgreichste, solange Staviskys Größe seinen zweifelhaften Ruhm nicht überschattet hatte. Er hat seine Laufbahn als Kellner begonnen, war dann kurze Zeit Kammerdiener bei einem Grafen, dem er mit viel angeborenem Talent die aristokratischen Manieren abzugucken verstand, die ihm später als Kaiser von Transkaukasien sehr zugute kommen sollten. Als Sekretär einer brasilianischen Bank gelang es ihm, einige tausend Francs zu erübrigen; mit diesem Kapital nahm er eine ganz großzügige Transaktion vor. Er gründete nämlich eine Dynastie. Zu einer solchen Gründung gehört vor allem ein Stammbaum, den er sehr preiswert zu 800 Francs bei einem zünftigen Historiker bestellt und gekauft hat.

Der brave Forscher hat zu diesem Zweck vierzig Tage in den Archiven der Nationalbibliothek die Geschichte Transkaukasiens studiert. Dann ließ sich der künftige Kaiser für 400 Francs ein kunstvolles Wappen, das in allen Farben des Regenbogens prangte, verfertigen. Ein ganzer Handkoffer voller Orden ergänzte nebst seinen tadellosen Fracks und Zylindern die kaiserliche Garderobe.

Fürstlicher Einzug in Nizza.

In Begleitung einer mondänen Schönheit der Kaiserin, zur linken Hand, ferner eines Sekretärs und dreier Lakaien zog er dann in Nizza ein, wo er sich die Fürstenappartements für die ganze Saison hatte bereits belegen lassen. Hier war es seiner Majestät ein leichtes, das volle Vertrauen einer Anzahl sehr zahlungsfähiger englischer Badegäste, einer Reihe sehr begüterter französischer Großkaufleute zu gewinnen, die sich durch die Gunst Seiner kaiserlichen Majestät nicht wenig geschmeichelt fühlten. Mit bewunderungswürdigem Geschick vermochte er es glaubenzu machen, daß der Sturz des Bolschewismus im Uralgebiet bevorstehe, und daß er als Kaiser des russischen Randstaates Kaukasien in sein Land bald einziehen und den Thron seiner Ahnen besteigen werde.

Seine Majestät für ein Viertelstündchen . . .

Mit verschwenderischem Großmut verlieh er Adelstitel und Auszeichnungen von der Georgskrone bis zum Elefantenorden. Kaum zu schildern war die Freude eines Bankiers in Nizza, den Seine Majestät nicht nur geadelt, sondern zugleich mit seinem Vertrauen derart ausgezeichnet hat, daß der Finanzmann ihm 60 000 Francs leihen durfte. Noch viel stolzer auf die kaiserliche Gunst war aber ein englischer Grundbesitzer, den der huldvolle Herrscher zum Kronhüter ernannt hatte. Die Krone, die es zu hüten galt, war in dem Schlafraum seines Hotelappartements in einer silbernen Truhe verschlossen. Ein wahres Meisterstück der Goldschmiedekunst, mit herrlichen Edelsteinen geschmückt. Der Pariser Juwelier, der sie geliefert hatte, bekam dafür den Titel eines Barons und obendrein auch einen Scheck, der sich später — o Malheur! — nicht einlösen ließ.

Dieser kleine Zwischenfall, den der Juwelier — undelikat genug — auch der Polizei anzuvertrauen für gut befunden hatte, wurde dem verbannten Herrscher zum Verhängnis. Die Detektive holten ihn aus einem Ballsaal. Mitten in einem Fest, das ein Brasilianer ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Niemand bedauert mehr diesen peinlichen Zwischenfall als der Mann aus Rio de Janeiro. Seine Majestät vertrösteten die Gäste, er werde nur ein Viertelstündchen fernbleiben. Dieses Viertelstündchen dauerte volle zehn Jahre und fand dieser Tage erst seinen Abschluß.

Handelsnotizen

Leipziger Börse vom 17. Oktober. Bei freundlicher Grundstimmung und gut gehaltenen Kursen war das Geschäft gering. Leipziger Spitzen Barth stiegen um 6,5 Prozent und konnten nur zu einem kleinen Teil zugeteilt werden. Je 2 Prozent niedriger lagen Dermatoid und Rositzer Zucker. Am Markt der festverzinslichen Werte war gegenüber den letzten beiden Tagen etwas lebhafteres Geschäft zu beobachten. Reichsanleihe Altbesitz waren gefragt, ebenso Leipziger Ablösungsanleihe.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 17. Oktober. Weizen 76—77 kg Mühlenhandelspreis 200; Festpreis Preisgebiet W 9 196; Roggen sächs. 72 bis 73 kg Mühlenhandelspreis 162; Festpreis Preisgebiet R 11 158; Sandroggen —; Sommergerste 200—212; Futtergerste 59 bis 61 kg Handelspreis 162; Festpreis Preisgebiet G 9 159; Hafer 48 kg Handelspreis 157; Festpreis Preisgebiet H 11 154; Mais ohne Geschäft; Weizenmehl Type 790, 41 bis 70 Prozent, Höchstaschegehalt 0,820; Festpreis 9 27,50; 8 27,25; 3 27; Roggenmehl Type 997, Höchstaschegehalt 0,860; Festpreisgebiete: 11 22,25; 9 22,25; 8 22; Weizennachmehl 16,50; Weizenfuttermehl 14; Weizenkleie W 9 11,30; Weizenvollkleie 11,80;

Das Führerprinzip an der Dresdner Börse

Auch an der Dresdner Börse ist jetzt die restlose Durchführung des Führerprinzips durch entsprechende Aenderungen der Börsenordnung verwirklicht worden. Zunächst wurde bestimmt, daß der Vorsitzende der Zulassungsstelle nicht mehr gewählt, sondern von der Industrie- und Handelskammer bestimmt wird. Die Mitglieder der Zulassungsstelle haben nur noch beratende, aber nicht mehr entscheidende Stimme. Ueber die Zulassung entscheidet allein der Vorsitzende nach Anhörung der Zulassungsstelle. Der Börsenvorstand hat ferner das Recht zur Abberufung der Mitglieder der Zulassungsstelle. Auch für den Börsenvorstand selbst sind entsprechende Aenderungen der Börsenordnung in Vorbereitung, die die Durchführung des Führerprinzips zum Gegenstande haben.

Straßenbahnlinie Dresden—Pirna?

Pirna. In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Pirna am Mittwoch berichtete Amtshauptmann von Thümmel über die Beseitigung der schienengleichen Uebergänge und den vollspurigen Ausbau der Reichsbahnlinie Heidenau — Altenberg. Mit den Arbeiten, bei denen für etwa 2 Jahre 1000 Arbeiter beschäftigt werden können, soll schon in nächster Zeit begonnen werden. Der Ausbau der Strecke hat für den Wintersportverkehr ins Osterzgebirge erhöhte Bedeutung. Für Wasserleitungsbauten, Ent- und Bewässerungsanlagen sind im Pirnaer Bezirk 1 215 000 RM. aufgewendet worden. — Nach dem Schlußbericht über die Verteilung der zur Behebung der Unwetterschäden vom 29. Juli 1933 bereitgestellten Mittel wurden insgesamt 223 810 RM. für landwirtschaftliche Zwecke und 216 000 RM. für Instandsetzung von Gebäuden verteilt. Ferner wurde mitgeteilt, daß für eine Straßenbahnlinie Dresden—Laubegast bezw. Leuben über Zschachwitz und Zschieren bis Heidenau an Stelle der ursprünglich geplanten Schnellbahn Meißen — Pirna eine Planung vorliege. Es ist vorgesehen, diese Linie bis Pirna weiterzuführen.

Hauptschriftleiter Georg Winkel; Vertreter Dr. Gerhard Deutzgt.
Verantwortlich für den politischen und Nachrichtenteil: Georg Winkel; für Lokales und Feuilleton: Dr. Gerhard Deutzgt, sämtlich in Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Dresden.
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Pollerstraße 17.
D. A. IX. 34: 5263.

Unfall?
Kostenlose Beratung in allen Fällen durch das
Versicherungsbüro Oskar Hubert
Dresden-A 1, Christianstr. 25, Tel. 23025

Theater

Opernhaus:
Donnerstag
Tosca (8)
Freitag
1. Sinfoniekonzert Reihe B (7.30, Oeffentliche Hauptprobe: vorm. 11.30)

Schauspielhaus:
Donnerstag
Gregor und Heinrich (8)
Freitag
Götz von Berlichingen (7.30)

Albert-Theater:
Donnerstag
Die schwarze Perle (8.15)
Freitag
Die schwarze Perle (8.15)

Central-Theater:
Donnerstag
Die Landstreicher (8)
Freitag
Die Landstreicher (8)

Komödienhaus:
Donnerstag
Runder Tisch (8.15)
Freitag
Die Motenhilfe (8.15)

Tymians Thalia-Theater
Donnerstag
Wir hamm Dollersch geerbt (8.15)
Freitag
Wir hamm Dollersch geerbt (8.15)

Residenz-Theater:
Geschlossen

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Ein neues Buch für Haus und Kanzel

Der Sonnenring

Ein Hausbuch für das christliche Volk vom Reimmichl

Mit farbigem Umschlagbild und mehreren farbigen Textbildern von Karl Rieder. 264 Seiten. Halbleinen RM 3.50

*

Lesungen und Betrachtungen von jener wahrhaft volkstümlichen Art, wie sie Alban Stolz pflegte. Die Hochfeste des Kirchenjahres ziehen an uns vorüber. Unser Glaube dringt umso tiefer in ihre Geheimnisse ein, weil sie wundervoll durch Beschreibung, Deutung und Stimmung der lenzlichen, sommerlichen, herbstlichen und winterlichen Natur, in die die einzelnen Feste fallen, umrahmt sind. Und in diese Anmutungen hat der Reimmichl zum Trost, zur Freude und zum fröhlichen Lachen noch viel Erzählungen und Beispiele eingeflochten, aus der Heiligen Schrift, aus der Legende, aus der Geschichte der Heiligen, aus Welt- und Kirchengeschichte.

Ein köstliches, echt christliches Hausbuch, das einen Ehrenplatz in der Familie verdient. Bereichernd und anregend auch für den Prediger.

Buchverlag Germania
Dresden, Pollerstraße 17

Ab Donnerstag

Aprikosen-Marmelade
aus Trockenfrüchten in Pergament-Packung, Füllgewicht netto 500 g **50 Pf**

Vierfrucht-Marmelade
leicht gefärbt, lose, Pfund . . . . . **40 Pf**

. . . . und **3% Rabatt** in Marken

GÖRLITZER
Waren-Einkaufs-Verein A.-G.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Rundfunk

Freitag, 19. Oktober

6,00 Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6,05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten; 6,15 Funk-Gymnastik; 6,30 Tagesspruch; 6,35 Morgenmusik, in einer Pause gegen 7,00 Neueste Nachrichten; 8,45 Leibesübung für die Frau; 9,40 August Zeddies: „Im Lönshrug zum Winkel". Der Wirt erzählt von seinem Gast Hermann Löns; 10,00 Neueste Nachrichten; 10,15 Ferdinand Schichau, sein Werk und Vermächtnis; 11,00 Spielturnen im Kindergarten; 11,15 Deutscher Seewetterbericht; 11,40 Der Bauer spricht — der Bauer hört; 11,50 Glückwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft; 12,00 Mittagskonzert; 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13,00 Jeden Tag vergnügt sein! (Schallplatten); anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft; 13,45 Neueste Nachrichten; 14,55 Wetter- und Börsenberichte; 15,15 Für die Frau; 15,40 Schallplattenkonzert; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Spitzentanz auf Tasten (Schallplatten); 18,00 Zwiegespräch mit einem Bulgaren über das neue Deutschland (Dr. Popoff und Dr. Hans Hartmann); 18,25 Nur ein Schuh! 18,55 Das Gedicht; anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft; 19,00 „Holterdipolter"; 20,00 Kernspruch; anschl. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20,15 6. Symphonie E-Dur von Ewald Straesser; 20,55 Neue deutsche Unterhaltungsmusik; 21,05 Zeitfunk; 22,00 Politischer Kurzbericht (Aufnahme); 22,15 Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; 22,45 Deutscher Seewetterbericht; 23,00 Fliegende Blumen. Gedichte, Berichte und Lieder von Schmetterlingen; 23,45 „In der Nacht, da gib acht!" (Tanzmusik von Schallplatten).